

FGH 6710

Gold-Kette Homers

UNIVERSITY OF LONDON
WARBURG INSTITUTE



27/1372

F
G
H
6710

Die goldene Kette Homers.

Ein zum Studium
und zum Verständnis der gesamten
hermetischen Litteratur
unentbehrliches Hilfsbuch.

Von
Dr. med. Ferdinand Maack.
Hamburg.



Lorch (Württemberg).
Druck und Verlag von Karl Rohm.
1905.

Eingang des Manuscripts beim Verleger

12. VIII. 1904.



Inhaltsverzeichnis.

Vorwort	1
Einleitung: Ueber den Verfasser und die verschiedenen Ausgaben der Aurea Catena Homeri.	5
Erster Abschnitt: Die philosophischen Axiome der goldenen Kette Homers	15
Zweiter Abschnitt: Das naturphilosophische System der goldenen Kette Homers	34
Dritter Abschnitt: Der Endzweck der goldenen Kette Homers	43
Schluss: Ueber chymische Kunstwörter	57
Erster Anhang: Vom Alkahest. Ein Rückblick auf alte und ein Ausblick auf moderne Alchemie.	62
Zweiter Anhang: Die „Aurea Catena Homeri“-Handschriften der Hamburger Stadtbibliothek . .	69





Vorwort.

Wir haben es in der „*Goldenen Kette Homers*“ — „**Aurea Catena Homeri**“ — mit einem berühmten Buche zu thun; oder richtiger: mit einem berühmt *gewesenen*. Denn heute liegt es vergessen und vergraben unter dem hundertjährigen Staub der Bibliotheken. Aber früher haben Unzählige es gelesen und studiert; ja, die besten Köpfe seiner Zeit, z. B. Goethe, haben eine Fülle von anregenden Gedanken dem „*Ring des Plato*“ — „**Annulus Platonis**“ —, wie ein anderer Titel des Werkes lautet, entnommen und zu verdanken.

»Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muss es,
Ewig wechselnd.«

Das ist die Quintessenz vom „*Oberen und Unteren des Hermes*“ — „**Superius et Inferius Hermetis**“ —, wie in dritter Linie unser Werk sich betitelt. Die

Idee, dass alles Geschaffene, welcher Art auch immer, unter einander auf das Innigste „verkettet“ und verknüpft ist; dass *durch die ganze Natur ein tiefer geheimnisvoller Zusammenhang geht*; eines sich auf das andere bezieht und von einander abhängig ist; sowie die Idee, dass dieser verborgene Zusammenhang sich in Form eines »Auf« und »Ab«, eines »Hinweg« und »Wieder-zurück«, in der *Form eines ewig wechselnden Kreislaufes* abspielt — diese »vielleicht phantastische« Doppel-Idee war es, welche Goethe nach seiner eigenen Aussage an der Aurea Catena Homeri besonders gefallen hat. Und diese grandiose naturphilosophische Idee war es auch, welche einen übrigen weiten Leserkreis unseres Buches ein Jahrhundertlang in ihren Bann schlug.

Heute ist, wie gesagt, das Buch selbst längst vergessen, wenn auch sein Inhalt in uns allen noch nachwirkt. Nur wer sich „hermetischer Kunst“ befleissigt, dem fällt dies Kleinod wohl gelegentlich in die Hände; dem erhellt dieser »philosophische Carfunkelstein« das hermetische Dunkel. Und nur ein »Künstler« wird sich auch Zeit und Mühe nicht verdriessen lassen, sich durch das Werk hindurch zu arbeiten — einmal — zweimal — dreimal. »Die Thür ist schon offen, gehe in das Zimmer, Freund!« »Aperta jam porta, intra in conclave, amice!« Und in der That! Wer in den Palast dieses Buches wirklich eintritt und sich darin nicht bloss flüchtig umsieht, der gelangt auch schliesslich »durch alle Thüren ins Bett zur nackenden Königin.«

Da begegnet er dann auch dem »Naturkönig«, »welcher die Herzen und Nieren prüfet — qui scrutatur corda et renes.« Und beide — Königin und König — werden ihm den Geist *der Zeit* offenbaren, aus dem »die Kette« entsprungen. Dieser Geist wird als »Same« dann auch *befruchtend auf das Verständnis sonstiger mystisch-alchemistischer Schriften wirken!*

»Ich schreite demnach zur Sache, und überreiche Ihnen, sehr würdige Brüder! ein Werk, welches seines innern Werthes wegen, und weil es *unsere ächten Grundsätze der wahren Naturlehre*, die von vielen Schriftstellern älterer und neuerer Zeiten, auf mancherlei Art und Weise verunstaltet worden, deutlich und klar, sowol theoretisch als praktisch erläutert, von unsern Hohen Obern als ein **klassisches Hauptschulbuch** angesehen, und vornehmlich denen Lehrjüngern der untern Klassen zur Grundlegung besagter Wissenschaft vorgeschrieben worden.«

So heisst es im Vorwort zur Rosenkreuzer-Ausgabe der Aurea Catena Homeri vom Jahre 1781. Und wenn wir hier auch nicht das ganze Werk Wort für Wort wieder an das Licht des Tages stellen können und wollen, so möchten wir doch — ohne übrigens nota bene mit allem, am wenigsten mit dem Detail, einverstanden zu sein! — den Geist der Wahrheit und die Kraft der Ueberzeugung wieder aufleben lassen, mit der es vor ca. 200 Jahren geschrieben ist. Vielleicht giebt das auch diesem oder jenem Liebhaber der hermetischen Wissenschaft Veranlassung, zum Original

selbst zu greifen. Er wird dann erkennen, *wie viel* Aufklärung der ungeheure Fortschritt zweier Jahrhunderte zur Beantwortung *spezieller* Fragen beigetragen hat; *wie wenig* dagegen zur Lösung *allgemeiner* Welt- und Menschen-Rätsel. Hierin sind wir so klug als wie zuvor. Jedenfalls haben wir keine Veranlassung, naserümpfend zum Verfasser einer Aurea Catena Homeri hinabzublicken.



Einleitung.

—
Ueber

**den Verfasser und die Ausgaben
der
goldenen Kette Homers.**

Wer eigentlich der Verfasser der zuerst 1723 gedruckten, vorher aber schon *handschriftlich* verbreitet gewesenen Aurea Catena Homeri ist, das ist lange unbekannt geblieben — d. h. notabene unter den »Profanen«. Die »Initiierten« allerdings wussten es! Ein solcher Eingeweihter war u. a. auch *Rudolf Johann Friedrich Schmidt*, geboren 1702 zu Celle, gestorben 1761 zu Kopenhagen, Dr. med., praktischer Arzt und Alchemist in Hamburg, hessen-darmstädtischer Hofrat. Dieser von den Historikern der Alchemie nicht genügend gewürdigte Hofrat Schmidt, über welchen demnächst eine grössere auf Quellenstudien beruhende Arbeit erscheinen wird, hat seinen ganzen umfangreichen Nachlass an Handschriften, alchemistischen und medicinischen Büchern der *Hamburger Stadtbibliothek*

testamentarisch vermacht. Unter seinen Büchern befindet sich u. a. auch die *Aurea Catena Homeri* in der Leipziger Ausgabe von 1738. Schmidt war ein guter Kenner der Goldenen Kette, welche auch ihn, wie das aus seiner Schrift »*Enchiridion Alchymico-Physicum sive Disquisitio de Menstruis Universalibus vel Liqueoribus Alchahestinis Philosophorum*« etc. Jenae 1739*) hervorgeht, stark beeinflusst hat. Er hatte nun die Gewohnheit, seine Lieblingsbücher mit — für uns jetzt sehr wertvollen — Randnotizen zu versehen. Auch sein Handexemplar der *Aurea Catena Homeri* hat er in dieser Weise vollständig »verschmiert« und auf dem Vorsatzblatt mit folgender Notiz versehen: „*Doctor Kirchweger Stirus natione pro Autore Catenaе ☉reae Homeri se confessus est.*“**)

Es hat wohl keinen biobibliographischen Forscher gegeben, der über diese schon aus dem Jahre 1738 oder 1739 (!) stammende Schmidt'sche Notiz eine hellere Freude gehabt haben würde als *Hermann Kopp*, der verdienstvolle Geschichtsschreiber der Alchemie. Kopp kommt nämlich in seiner eigenen »*Aurea Catena Homeri*« (Braunschweig 1880) ebenfalls zu dem Resultat

*) Dies »alchemistisch-physikalische Handbuch oder Untersuchung über die Universal-Auflösungsmittel oder den Alkahest der Philosophen« u. s. w. befindet sich in deutscher Uebersetzung unter dem Titel »Ueber die Allgemeinen Auflösungsmittel« im »Magazin für die höhere Naturwissenschaft und Chemie«, Tübingen 1784, abgedruckt.

**) Doktor Kirchweger aus Steiermark hat sich als Verfasser der »*Goldenen Kette Homers*« zu erkennen gegeben.

tat, dass der Arzt *Anton Joseph Kirchweger* von Forchtenbron (gestorben am 8. Februar 1746 zu Gmunden in Oberösterreich als K. K. Rat und Salzkammergerichts-Physikus) der Verfasser gewesen ist. Kopp folgerte dies u. a. aus einem erst 1786 (!) in Wien erschienenen Handschriften-Katalog.

Ausserdem existiert aber von demselben Kirchweger noch ein anderes Buch: „*Microscopium Basilii Valentini*“ etc. (Berlin 1790!), in welchem er mehr als ein Dutzendmal auf »seine« Aurea Catena hinweist; desgleichen auf seine dritte Schrift: „*Ars Senum seu Pandora redux*“. Letztere ist jedoch allen hermetischen Litteraturhistorikern gänzlich unbekannt geblieben.

Die Aurea Catena Homeri zerfällt in *zwei Theile*. Späteren Ausgaben ist noch ein *dritter Theil* angehängt (De transmutatione metallorum). Da dieser aber wohl nicht von Kirchweger herrührt, lassen auch wir denselben hier ganz unberücksichtigt, trotzdem dessen Verfasser versichert, dass wir in dem dritten Theil »ein viel grösser Licht bekommen, als in den vorigen« beiden Theilen.*)

Die erste Ausgabe der A. C. H. erschien also 1723 anonym unter dem Titel: »Aurea Catena Homeri. Oder: Eine Beschreibung Von dem Ursprung Der Natur und natürlichen Dingen, Wie und woraus sie geboren und

*) Es ist hier nicht der Ort, eingehend zu untersuchen, welche Gründe gegen Kirchweger als Verfasser auch des dritten Theils sprechen. Ebenso glaube ich kaum, dass er »das Mikroskop des Basilius Valentinus« verfasst hat.

gezeuget, auch wie sie in ihr uranfänglich Wesen zerstöret werden, auch was das Ding sey, welches alles gebäret und wieder zerstöret, nach der Natur selbst eigener Anleitung und Ordnung auf das einfältigste gezeiget, und mit seinen schönsten rationibus und Ursachen überall illustriret. Wenn ihr nicht verstehet, was irdisch ist: Wie wollet ihr denn verstehen, was himmlisch ist? Franckfurt und Leipzig, Verlegts Johann Georg Böhme, Im Jahr 1723.« Von der Ausgabe von 1723 giebt es zwei Auflagen, die sich (nach Kopp) nur in den Initialbuchstaben und anderen Verzierungen unterscheiden. Es folgten dann die Ausgaben:

- 1728 Frankfurt und Leipzig.
- 1738 Frankfurt und Leipzig.
- 1738 Leipzig. (Kopp unbekannt; jedoch Hofrat Schmidts auf der Hamburger Stadtbibliothek befindliches Handexemplar.)
- 1754 Jena. (Von Kopp bezweifelt.)
- 1757 Jena.
- 1759 Wien. (Von Kopp bezweifelt.)
- 1762 Frankfurt und Leipzig. (Lateinische Ausgabe von Dr. med. Ludovicus Favrat.)
- 1763 Frankfurt und Leipzig. (Lateinische Ausgabe von Favrat. Kopp unbekannt. Auf der Hamburger Stadtbibliothek vorhanden.)
- 1771 Berlin. (»Annulus Platonis.« Von Kopp bestritten.)
- 1781 Berlin und Leipzig. (»Annulus Platonis.«)

Die letzte 1781 erschienene Rosenkreuzer-Ausgabe hat folgenden Titel: »Annulus Platonis oder physikalisch-chymische Erklärung der Natur nach ihrer Entstehung, Erhaltung und Zerstörung von einer Gesellschaft ächter Naturforscher aufs neue verbessert und mit vielen wichtigen Anmerkungen herausgegeben. Berlin und Leipzig, bei George Jacob Decker. 1781.«

Der »Phlebochron« unterzeichneten Vorrede folgt das »Verzeichnis der Capitel« und gehen voran 1) eine Abbildung nebst poetischer »Erklärung der Figur Abyssi Duplicatae oder des doppelt flüchtigen und fixen Abgrundes«; 2) eine Abbildung der »Catena« (cf. Umschlag) nebst poetischer »Erklärung des Annuli Platonis oder der güldenen Kette des Homeri«; 3) eine »Anmerkung.« Auf den Abdruck der beiden Carmina verzichten wir hier. Denn obwohl in ihnen nichts anderes steht als was in dem Buche selbst enthalten ist, so müssten wir, um ihre prägnante kunstwörterreiche Form allen verständlich zu machen, einen zu grossen Apparat aufbieten.

Dagegen lautet jene »Anmerkung«: »Dieser Platonische Ring wird in denen unten folgenden Reimen, und in dem ganzen Werke selbst, deutlich und auf das lehrreichste ausgelegt. Es scheinet, ob habe Plato solchen aus der Pythagorischen Naturlehre, welche, bis auf einige schlimme Lehrsätze seiner Nachfolger, die gewis nicht vom Pythagoras herkommen, mit der Mosaischen und hermetischen Weltweisheit übereinstimmt, entlehnet. Robert Fludd und *Heinr. Cornel.*

Agrippa, diese zwei, bis auf einige irrige Sätze, sehr berühmte Weltweise, haben solches gar schön gezeiget. Des Letztern drei *Bücher von der verborgenen Weltweisheit* (de Philosophia occulta) sind sehr gut, und würdig geachtet worden, in die Französische Sprache übersetzt zu werden. Sie enthalten eine Erklärung und Erweiterung der Pythagorischen Weltweisheit und der Cabala. *Sein Hauptsatz gehet dahin: dass in der Natur ein gewisser Zusammenhang und gemeinschaftlicher Zug verborgener Kräfte vorhanden*, welcher verursacht, dass eine obere Kraft durch ihre untere Magneten, in einer fortwährenden Reihe, ihre Strahlen ausschiesse, und sich bis auf das äusserste der Geschöpfe erstrecke: dahingegen das unterste ebenfalls in aufsteigendem Maasse, durch einen gleichmässigen Zug, sich zu dem obersten hinaufschwinde; daher sei derjenige ein rechter Magus, welcher sich der offenbar vor unsern Augen liegenden Dinge, als gleichsam so vieler Magneten, bediene, die verborgenen Kräfte mittelst solcher anzuziehen. (L. I. c. 37. 39.)».

Die Vorrede selber giebt einen »*Herward* von Forchenbrunn, Lehrer der Arzneykunst zu Cromau und Landphysikus in Mähren, auch ein würdiges Mitglied unserer geheimen Verbrüderung, in welcher er den Namen *Homerus* führte«, verkehrt oder doch ungenau als den Verfasser an.

Ob es wirklich einen Rosenkreuzer mit dem Bundesbeinamen »*Homerus*« gegeben hat, lässt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Jedenfalls hat aber die »*Aurea*

Catenæ von einem solchen »Bruder« ebensowenig ihre Bezeichnung erhalten als von dem bekannten griechischen Dichter Homer. Der Zusatz »Homeri« zu Aurea Catena rührt vielmehr davon her, dass bei Homer und seit Homer die Goldene Kette als das *Symbol* dafür genommen wurde, dass alles in der Natur unter sich verknüpft ist. Eben solches Symbol stellen die Ringe des Plato dar.

Ein gewisses Analogon zu der „Kette“ Homers und den „Ring“ Platos bilden übrigens die „Kreise“ der Seherin von Prevorst. Allerdings beziehen letztere sich zunächst auf die innere, geistige Welt des Schauens, von der sie jedoch auf die äussere, sichtbare Naturwelt übertragen werden. Innenwelt und Aussenwelt stehen nicht nur jede für sich, sondern auch untereinander, da sie ja im Grunde nur *eine* Welt bilden, in geordneten Beziehungen und wechselseitiger Verknüpfung. *Isoliert* kann nichts erkannt werden, sondern jedes Ding nur in seiner *Verkettung* und in seinem *Zusammenhang* mit den andern. Sehr treffend drückt dies auch Lassalle aus: »Es ist eine der tiefsten philosophischen Ideen, die je geäussert worden sind, dass nichts Einzelnes für sich gewusst werden kann, sondern jedes nur in seinem organischen Zusammenhange mit seinem Woher und Wohin im natürlichen und geistigen Universum, das heisst im Zusammenhange mit dem Ganzen oder Absoluten wahrhaft begriffen werden kann.«

Aus der Vorrede mögen noch folgende Stellen angeführt werden:

»Der Verfasser zeigt in diesem Werke mit so unüberwindlichen Beweisgründen den rechten Ursprung aller Dinge aus dem so beschriebenen und von den Neuern so gehassten *allgemeinen Geist der Welt*, dass, wer diesen geläuterten Grundsätzen keinen Beyfall giebt, sich selbst in seiner Blindheit erlustigt. Einem biegsamen Wissbegierigen aber wird hier dasjenige Licht scheinen, welches er vergeblich in andern philosophischen Büchern suchen dürfte. Denn die mehresten Weltweisen widersprechen sich, wie die Erfahrung lehret, in ihren verschiedenen Systemen auf einer wunderbaren Art. Die mehrern Neuern wollen gar nichts von geistigen Wesenheiten wissen, sondern alles nach den Gesetzen der *mechanischen Bewegung* erklären. Daher bleiben die Meisten bei der künstlichen Natur; andere aber, die den Ungrund solches Lehrgebäudes einsehen, anstatt, dass sie denen von Jugend auf eingesogenen Vorurtheilen entsagen und sich der Wahrheit gefangen geben sollten, verharren lieber bei den ungeschmacktesten *scholastischen Grillenfängereyen*.“ *Alles und Jedes* — sagt Homerus selbst — *ist nichts anderes als eben dieser allgemeine Weltgeist in mehr oder weniger coaguliertem oder fixem Zustande*. Doch davon später mehr.

Die in der Aurea Catena Homeri verkündete »ächte Naturlehre« ist nun in nuce auch in der berühmten „*Tabula smaragdina*“ enthalten. Es heisst hierüber in der Vorrede:

»Unser dreymal grosser Hermes (Trismegistos) hat in seiner *Smaragdenen Tafel, welche von uns mit Recht*

als das vornehmste unserer philosophischen symbolischen Bücher und gleichsam als eine Bibel der hermetischen Weltweisheit angesehen wird, erwähntes System der wahren Naturlehre in einem so kleinen Umfang dergestalt gründlich und lehrreich vorgetragen, dass er mit denen unfehlbaren Grundsätzen des allerfürtrefflichsten aller Naturlehrer, die jemals auf der Welt gelebet haben, den Moses meine ich, auf das genaueste übereinstimmt. Daher denn auch unser seliger Verfasser besagtes vortreffliche uralte Denkmal zu seinem *beständigen Leitfaden* erwählet, solches in seinem Annulo Platonis so schön erkläret, dass selbige wirklich als ein gründlicher Commentarius über die Smaragdene Tafel angesehen werden kann. Damit nun unsere sehr würdige, liebe Brüder diesen Leitfaden der Ariadnes beständig vor Augen haben, und die Lehrsätze unsers Verfassers darnach prüfen so setze solches in deutscher, denen Gelehrten zu Gefallen aber in phönizischer Sprache, als in welcher es anfänglich geschrieben war, hieher.«

Wenn wir hier auf die Wiedergabe der Smaragdenen Tafel, die seit dem 13. Jahrhundert bei allen Alchemisten und Naturlehrern im höchsten Ansehen gestanden hat, verzichten, so geschieht dies wieder aus dem Grunde, weil sie in ihrer lapidarischen Kürze unverständlich ist, weitläufiger Erörterungen bedürftig wäre und ihre Gedanken ohnehin in der Aurea Catena Homeri zum Ausdruck gelangen.

Wer hinter dem Schreiber der Vorrede »Phlebochron«

steckt, ist nicht bekannt. Jedoch weiss man, dass die beiden Berliner neueren Rosenkreuzer *Joh. Gottfr. Jugel* (1707 — 1786) und *Joh. Christoph Wöllner* (1732—1800) die Ausgabe von 1781 besorgt haben. Letztere wurde dann überall, namentlich auch in dem Hamburger Rosenkreuzer-Zirkel, eifrig gelesen und interpretiert.



Erster Abschnitt.

Die Philosophischen Axiome der Goldenen Kette Homers.

I.

„Alles ist aus einer einzigen Materie entsprossen“ (67)*); aus einem »Urstoff«, einem »einigen Ding«, einer »einigen Wurzel«, aus »einem Grund«, »einem Grundwesen«.

Dieser uranfängliche Stoff, aus welchem alle Einzel- dinge entstanden sind, hat seitens der verschiedensten Philosophen die verschiedensten Benennungen erhalten: Pan, Chaos, Hyle, Schamajim etc.

»Diese *erste* und allgemeine *Materie* nennet unser lieber in Gott ruhender Bruder Homerus ein *chaotisches Wasser*« (58), welches, wie wir gleich hier bemerken wollen, aus zwei Teilen besteht: aus dem (aktiven) „Geist“ und dem (passiven) „Wasser“. Beide können

*) Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Seiten der Rosenkreuzer-Ausgabe von 1781, wo die Citate zu finden sind. Auf Angabe der zahllosen Parallelstellen haben wir verzichtet.

nicht von einander getrennt werden, »sondern sie sind eins und bleiben eins immer und ewig, sie seien nun in einer flüssigen oder trocknen Gestalt, so sind sie *durchaus eins*« (396). Die Naturlehre »unseres seligen Bruders Homerus« stellt also einen *Monismus* dar. Seine »Substanz« hat die beiden reciproken Aspekte »Geist« und »Wasser« (Körper). Und wenn wir auch im nächsten Abschnitt sehen werden, dass noch etwas *hinter* diesem Monismus liegt — nämlich „Gott“, dessen „Wort“ (Fiat!) zu einem „Dampf“ ward, der sich weiterhin zu ebendem „chaotischen Wasser“ verdichtete — so tun doch diese transcendenten Prozesse dem wahren Monismus, von welchem unsere »physikalisch-chymische Erklärung der Natur« durchdrungen ist, nicht den geringsten Abbruch. *Wir erblicken mit dem Verfasser in der Mannigfaltigkeit und Vielheit der Welt überall die Einheit.* Die »Vielheit« ist sichtbar, offenbar, phänomenal; die »Einheit« dagegen unsichtbar, verborgen (okkult), transcendental.

II.

„Jedes entstandene Ding hat die Art und Eigenschaften desjenigen in sich, woraus es entsprungen ist.“ (73.)

Da nun alles und jedes aus dem Chaos als dem ersten Urstoff geboren ist, so haben alle Dinge auch dieses »Chaos« in sich, »chaotisches Wasser«, »Materia prima.« »Darum rufen alle bessergesinnete Weltweise: *Unsere Materie ist in allen Dingen dieser Welt, in allen*

Dingen rund um und um uns, wo man nur hinschaut, man greift es alle Augenblick mit Händen, man tritt mit Füßen drauf, es flieget vor der Nasen herum, und stosset oft auf dieselbe. Allein dieses im Vorbeigehen geredet« (23). Denn die »Aurea Catena Homeri« ist kein rein alchemistisches Werk im engeren Sinne, sondern in erster Reihe ein naturphilosophisches; aber ein derartig naturphilosophisches, welches zum besseren Verständnis *alchemistischer* Bücher und Prozesse durchaus unentbehrlich ist. »Ich richte mein Absehen nicht vornemlich [also doch etwas und zwar in versteckter Weise] auf das Geheimnis der Weisen [sc. auf den Lapis philosophorum, also auf das »Goldmachen« und das alchemistisch damit eng verbundene »Gesundmachen«], sondern ich bin ein Naturkündiger oder Liebhaber der Feuerkunst« (380). Wir werden jedoch noch sehen, dass der Verfasser *thatsächlich ein alchemistisches Ziel fest im Auge hat*, wenn er im Grossen und Ganzen damit auch absichtlich zurückhält und Verstecken spielt, um Unberufene irre zu führen.

Haben aber alle Einzeldinge »chaotisches Wasser« in sich, so haben auch alle ohne Ausnahme »Geist« und »Wasser« in sich. »So ist nun dieser Geist allenthalben durch die ganze Welt ausgegossen, dass auch das geringste Tröpflein [gewöhnliches] Wasser und das geringste Stäublein Erde mit solchem [Geist] und dem [philosophischen] Wasser im flüssigen und trocknen [Zustand] durchaus erfüllet ist: und gleichwie das Tröpflein [gewöhnliches] Wasser an allen seinen Theilen

[philosophisches] Wasser ist, so ist es auch an allen seinen Theilen Geist; also auch das Stäublein Erde an allen seinen Theilen«. (74) — Also »alles und jedes Ding in der ganzen Welt ist Wasser und Geist« (45). Da aber Wasser und Geist oder das chaotische Wasser nichts anderes als ein »coaguliertes Wort des ewigen Schöpfers« ist (das Schöpferwort hatte sich ja zu Dampf und weiterhin zum chaotischen Wasser verdickt), so »ist alles Wort, was da stehet und lebet« (45). Und da »das Wort« von Gott ist, so kann man sagen: *Alles ist Gott. Gott ist überall. Alles hat göttliche Art und Eigenschaften in sich.*

III.

„Woraus ein Ding entsprungen ist, in eben dasselbe wird es wieder aufgelöst, zurückgebracht, zurückverwandelt, muss es sich durch Zurückgehen wieder verkehren.« (»Ex quo aliquid fit, in illud rursus resolvitur.«) (III.)

Alles ist chaotisches Wasser gewesen, also muss auch alles wieder zu solchem »Wasser« werden. *Alles kehrt zu seinem Ursprunge zurück, also in letzter Linie zu Gott, welcher durch sein Wort und dessen darauffolgender »Coagulation« oder »Fixation« die Welt geschaffen hat. Die Welt ist das fix gewordene Wort Gottes.*

Der Process der Zurückführung in das chaotische

Wasser oder in die *Materia prima* wird als *Radicalauflösung* bezeichnet. Dadurch enthält man die „*Quintessenz der Natur*“. Durch die Radicalauflösung (*Solutio radicalis*), Radicalisirung, Essentificirung oder Chaotisirung einer Substanz und ihrer hierauf folgenden Coagulirung wird das chaotische Wasser *wiedergebohren*. Man bekommt so das „*wiedergebohrte Chaos*“ (*Chaos regeneratum*), welches das allergrösste „*Arcanum*“ oder Universalheilmittel ist; und zwar sowohl für Menschen als für Metalle. Von alledem wird später noch ausführlicher die Rede sein, aber es ist zweckmässig, sich diese Termini schon in dem vorliegenden Zusammenhang zu merken.

IV.

Fortwährend „**verwandelt sich eins ins andere und durch die immerwährende Abwechslung der Dinge wird es wieder dasselbe oder ein gleiches, was es zuvor gewesen.**“ Dieses beobachte einer wohl, so erkennet er leichtlich hieraus das *Superius et Inferius Hermetis* (das Obere und Untere des Hermes), die *Catenam Auream Homeri* (güldene Kette des Homers) und den *Annulum Platonicum* (Platonischen Ring).« (57). »Das Obere ist wie das Untere, und das Untere wie das Obere.« (61) »Also gehet die Natur in einem Ring oder Kreis herum und macht das Oberste zu unterst, und das Unterste zu oberst.« (140) »Und also gehet es ohne Unterlas in

einem immerwährenden Kreislauf fort, bis der Schöpfer seine Ordnung ändert.« (223) »Und diesen immerwährenden Kreislauf treibt die Natur, bis des Schöpfers Wille *alles zusammen coaguliret und figiret in einen fixen Stein.*« (381)

Hiermit — dass nämlich die Natur gleichsam in einer immerwährenden Kette oder in einem *beständigen Kreislauf* das Oberste (d. h. Flüchtigste, Subtilste) zum Untersten (d. h. zum Fixesten, Größten) macht und umgekehrt; mit andern Worten, dass ununterbrochen einerseits eine Zeugung und Geburt der natürlichen Dinge (*»Generatio rerum«*), andererseits eine Zerstörung und Zerlegung (Auflösung) der natürlichen Dinge (*»Corruptio rerum et anatomia earum«*) stattfindet — hiermit ist dasjenige gekennzeichnet, was dem »in Gott ruhenden Verfasser« in seinem Buche auszusprechen am meisten am Herzen gelegen hat. Hiernach, nach diesem Grundgedanken des *allgemeinen Kreislaufs und der allgemeinen Verknüpfung und Verkettung aller Dinge in der Natur* hat er sein Werk *betitelt* und auch *eingetheilt*. Dieser erhabene, gewaltige Gedanke, der den ganzen Kosmos umspannt und den ja die heutige *moderne Naturwissenschaft* noch anerkennt, kommt, wie bereits erwähnt, auch in der berühmten *Smaragdnen Tafel des „dreimal grössten“ Hermes* zum Ausdruck; hat auch den Dichter-Philosophen *Goethe* und unzählige andere Geister vor und nach ihm gefesselt; und endlich jene *»Gesellschaft ächter Naturforscher«*, die jüngeren *Gold- und Rosenkreuzer*, veranlasst »als ächte Brüder

des seeligen Verfassers und allein rechtmässige Erben dieses Buches« (!) (Vorwort pag. IX) von letzterem anno 1781 eine mit Anmerkungen versehene Neuausgabe zu veranstalten.

V.

„Man kann von einem Extrem zum andern Extrem nicht ohne Vermittelung übergehen.“

(»Non transiri posse ab uno extremo ad alterum extremum absque medio«. (35) »Ab uno extremo ad alterum non datur transitus.« (167) »Extremum non posse conjungi cum altero extremo sine medio.« (250)
»Die Natur wirket durch Mittelwege, und nicht unmittelbar von einem äussern zum andern äussern, sondern geht stufenweise.« (60)

Also innerhalb des allgemeinen Naturkreislaufes entwickelt sich alles »von Stufe zu Stufe«, gradatim, ohne Sprung. *Natura non facit saltus*. Die Natur macht keine Sprünge. Wenigstens nicht im *Verborgenen*. Wenn uns etwas Neues auch oft plötzlich *offenbar* wird, so täuscht uns solche Katastrophe, Explosion, Mutation nur die Plötzlichkeit einer Evolution vor. In Wirklichkeit geht alles langsam, Schritt für Schritt vorwärts.

VI.

„Der ganze Unterschied aller Sachen ist nur an der Flüchtigkeit und Fixität gelegen, das ist, **fix und flüchtig** verschafft die Veränderung und veränderten Gestalten aller und jeder Dinge. Und das ist das ganze Ziel und Ende der Natur, *dass der Himmel soll fix werden*, soll er anders denen sublinarischen oder untermondischen Creaturen nutzbar und heilsam (!) sein«. (75). Die Einzeldinge »unterscheiden sich nicht in Ansehung des Ursprungs und der Materie [denn es giebt ja nur eine einzige Materie, aus der alles entsprungen ist], sondern in Ansehung der Solution und Coagulation, in Ansehung der Flüchtigkeit- und Feuerbeständigkeit, in Betracht der Zartheit und Grobheit.« (420).

Mit dem Begriff des *stufenweisen*, langsamen, stets vermittelten Fortschritts ist also eng verknüpft der Begriff der *quantitativen* Differenz. Und in der That! Die Naturerklärung des »Bruders Homerus« wird ebenso sehr von der Idee der »Quantität«, des Grades, der einfachen mechanischen *Zu- und Abnahme der Subtilität resp. Fixität* beherrscht als von der Idee des »Kreislaufes«. Dieser nicht im Grundwesen und Urstoff der Dinge liegende, also nicht wesentliche, unwesentliche, daher im Gegensatz hierzu »zufällige« *Unterschied der Gerinnungsstufe* erstreckt sich nicht nur auf die sichtbare Welt, auf alle drei »sublinarischen« Reiche (Animalien, Vegetabilien, Mineralien), sondern auch — was sehr zu beachten ist und worauf wir näher zurück-

kommen — auf jene unsichtbaren »philosophischen« »Uranfänge«, »Prinzipien«, »Elemente«, welche der ganzen alchemistischen und der damit verwandten naturphilosophischen Litteratur das bekannte eigentümliche Gepräge geben. Hierher gehören: »Himmel«, »Luft«, »Wasser«, »Erde«; »Mercur«, »Sulphur«. »Sal«; »Volatile«, »Acidum«, »Alcali«; »Nitrum«, »Sal« und zahlreiche andere Termini technici oder »chymische Kunstwörter.« *Alle differieren nur quantitativ.*

VII.

„Der Stärkste überwindet, und machet den Schwächeren sich gleich unterworfen.“ (187)
»Denn so ich viel Flüchtiges nehme, und wenig Saures [das halbfixe Saure oder Acidum steht in der Mitte zwischen dem Flüchtigen und dem fixen Alcali], so überwindet das Flüchtige das Saure; also wird das Saure zum Flüchtigen« (187) und umgekehrt. »Die Natur macht aus den allgemeinen Dingen Specifica und Individua nach dem Verhältnisse ihrer Bestandtheile oder Uranfänge, wie dieser oder jener seine übrigen Mitbestandtheile, der Materie und Eigenschaft nach, überwieget, oder denselben unterlieget. Denn eines hat zu viel Volatile, das andere zu viel Alcali, das dritte zu viel Acidum, in einem zu viel, im andern zu wenig, oder in etlichen durchaus mittelmässig. Nach Unterscheid nun des mehrern und wenigern nehmen sie

eine Eigenschaft an, und machen oder nehmen einen Unterschied an von dem andern: denn alle Creaturen unterscheiden sich, wie schon genug gesagt, nach dem mehrern oder mindern des Flüchtigen, Sauern und Alkali, oder nach der mehrern oder mindern Volatilität und Fixität.« (164. 165.) »Welches also herrschet, und die Oberhand hat, das verkehrt die andere in seine völlige Natur. Denn eines ist des andern inständiger und unablässlicher Magnet.« (159)

Alle Einzeldinge sind nach Homerus nichts anderes als Repräsentanten der verschiedensten Coagulationsstufen des chaotischen Wassers. Dieser Gradunterschied hat dann weiter zur Folge, dass die Umwandlung des einen Dinges in ein anderes einzig und allein bedingt wird durch das Uebergewicht an Volatilität resp. Fixität, welches das eine Ding über das andere hat. »Von Stufe zu Stufe« richtet sich der Charakter des Coagulationsproduktes, d. i. des Einzeldinges, also nach dem, was in quantitativ-mechanischer Weise die »Oberhand« (530) hat.

VIII.

„Jedes Ding wird durch dasjenige wieder aufgelöst, aus welchem es entstanden ist.“ (»Ex quo aliquid fit, *in* illud iterum resolvitur, et per quod aliquid fit, *per* illud ipsum resolvi atque reduci in suam primam materiam seu naturam necesse est.«) (89.)

Da alles ausgegangen ist von »Geist und Wasser«,

so muss auch alles nicht nur wieder *in* Geist und Wasser (chaotisches Wasser), sondern auch *durch* Geist und Wasser aufgelöst werden. Die prima materia ist also *zugleich Ziel und Mittel* der Solution. Möglich ist letzteres nur dadurch, dass die Solution durch *quantitatives Uebergewicht* des Lösungsmittels oder »Menstruums« zu Stande kommt. »Es muss je und allezeit ein Theil vorhanden sein und beigesetzt werden, welches sowohl der Materie als seiner Kraft nach, das Uebergewicht habe, so ich eins ins andere verwandeln will. Also, so ich fixe Dinge will Flüchtig machen, so muss ich ihnen mehr Flüchtiges zusetzen, sonst kann ich den fixen Hund nicht heben: also, so ich flüchtige Dinge will fix machen, muss ich mehr Fixes nehmen, so ich den flüchtigen Vogel binden will.« (421.) »Denn so ich will fix machen, so muss ich die Spezies mit häufiger Quantität Flüchtigen nicht überladen, und so ich hingegen flüchtig machen will, so muss ich nicht soviel Fixes, sondern viel Flüchtiges nehmen, sonst figirt man mehr, als man flüchtig macht.« (329.) Man rechnet, wenn etwas flüchtig werden soll, »insgemein drei oder vier Theile Flüchtiges auf ein Theil Fixes oder Halbfixes«. (Rosenkreuzer-Anmerkung S. 159.)

IX.

„**Gleich liebet seines Gleichen.**“ (»Simile gaudet simili.«) (184.) „Die Natur erfreuet sich in ihrer eigenen

Natur, die Natur umfasst ihre eigene Natur, die Natur überwindet und überwältigt ihre eigene Natur.« (»Natura natura gaudet, natura naturam amplectitur, natura naturam vincit et superat propriam naturam«) (177). »Gleich macht seines Gleichen«. (424).

Woraus ein Ding entsprossen, *durch* eben dasselbe wird es wieder aufgelöst — hiess es vorhin. Jedes Ding entsteht nun aber aus *seines gleichen*, aus der ihm *eigenen Natur*. Daher wird es auch durch „*sein Eigenes*“ (proprium sui ipsius) wieder überwunden, überwältigt, aufgelöst. Die Alten sagten daher: »Jedes Ding trägt sein eigen Auflösungsmittel mit sich auf dem Rücken« (185), (bei sich, in sich). Ist jedoch ausnahmsweise das *Menstruum proprium* nicht zur Hand, so giebt es auch Ersatzmittel dafür. Und zwar kommen zunächst die „*Prinzipalsubjecte*“ innerhalb eines jeden Reiches in Betracht; für das animalische Reich: der *Mensch* (»welcher aller Thiere Kraft in seinem Mittelpunkt verborgen hat« (243); für das vegetabilische Reich: der *Wein*; für das mineralische Reich: das *Gold*. Die geheimnisvolle Beziehung dieser drei Prinzipalsubjecte untereinander kommt in dem Vers zum Ausdruck: »Der Mensch, der Wein, das Gold, die sind einander hold.«

Statt der Prinzipalsubjecte kann man schliesslich auch das „*Universalsubject*“ wählen: den Thau (ros coeli), Regen, Schnee, die »Sternschnuppensubstanz« (Nostoc) etc. Sei es nun, dass man das Auflösungsmittel (Menstruum) zunächst in der *eigenen Natur* (also bei resp. in dem aufzulösenden Objekt selbst) sucht, oder

in den entfernteren *Prinzipalsubjecten* oder in den entferntesten *Universalsubjecten* — die Hauptsache ist, dass das Radikal- oder Universal- oder allgemeine Menstruum oder „*Alkahest*“ mit dem aufzulösenden Object *gleichwesentlichen, homogenen* Charakter hat. »Was gleichwesentlich und homogen ist, das ist ja ihrer [sc. aller untermundlichen Creaturen] Natur, und was ihrer Natur ist, davon bestehen sie, wachsen und werden von selbigen erhalten, und von wem sie wachsen und erhalten werden, davon sind sie ja entsprossen. Aus dem sie nun anfänglich entsprossen sind, das ist ja ihre erste Materie, und die erste Materie ist ein Anfang und Ursprung jedes Dinges, in welchen jede Creatur durch die Auflösung wieder zurück treten muss, dass also aus dem ersten das letzte, und aus dem letzten wieder das erste wird.« (278.)

X.

„**Die Fäulung ist der Hauptschlüssel, auf- und zuzuschliessen alles und jedes, das in der Natur ist**“ (346). »Die Fäulung ist der Schlüssel aller Auflösung und Scheidung.« (107.) Die Fäulung ist »die Hauptpforte und der Schlüssel der Natur, ein Urheber aller Gebährung und Zerstörung der natürlichen Dinge.« (139.) »Ohne Fäulung ist keine wahre Zergliederung (Zerlegung, Anatomia) zu hoffen in Universalibus sowohl als Specificis und Individuis« (139).

Die Fäulung ist für den »Artisten« das A und O.

Denn die Putrefaction macht nicht nur das Fixe flüchtig, sondern auch das Flüchtige fix. Und zwischen »Solve!« und »Coagula!« liegt ja die ganze chymische Weisheit. »Die Faulung ist der wunderbare Schmid, welcher aus der Erden ein Wasser macht, aus dem Wasser eine Luft, aus der Luft das Feuer oder den Himmel; und aus dem Himmel macht sie wieder Luft, aus dieser Wasser, und aus dem Wasser Erde: solche Veränderungen macht sie ohne Unterlas und ohne Aufhören aller Minutenzeit, und so lange bis Himmel und Erden zusammen in einen *glasigten Klumpen* schmelzen.« (141)

XI.

„Je trockener und geistreicher ein Ding ist, je dauerhafter und lebhafter ist solches“ (213). „Je fixer und coagulierter der Geist wird oder das Wasser, je stärkere Kraft erlanget er zu wirken“. (396) „Seine (des Geistes) Kraft ist ganz, wenn er in Erde verwandelt worden («vis ejus integra est, si versa fuerit in terram»). Derowegen so muss man den aus einander gedehnten Geist und Wasser [das chaotische Wasser] concentriren, coaguliren und figiren, alsdann hat er vim integram et fortitudinem fortissiman d. i. seine vollständige Kraft und die allerstärkste Stärke von aller Stärke« (396).

Die prima materia, das chaotische Wasser besteht aus Geist und Wasser. Alle Sublunaria sind nichts

anderes als quantitativ verschiedene Coagulationszustände von Geist und Wasser. Bald überwiegt der eine dieser beiden Faktoren, bald der andere. Je wässriger das Produkt, desto geistloser: z. B. Regenwasser; je wasserärmer oder trockner, desto geistreicher: z. B. Gold. Je saftiger und feuchter etwas ist, desto leichter fault es. Das Harte und Trockne ist beständiger. »Es ist auch die Ursach eines *kurzen Lebens* die überflüssige Wässerigkeit und Feuchte: wo aber wenig Feuchte, hiegegen viel Geist und Wesenheit, da ist ein *dauerhaftes Leben*, denn der Geist ist das Leben und der Balsam, und nicht das Wasser. Derowegen ist die Bewegung rathsam, die erhitzt alle Glieder, welche ohne Unterlas alles Ueberflüssige von sich ausdämpfen, sichtbar und unsichtbar, empfindlich und unempfindlich. Zum langen Leben sind auch dienlich alle Gewächse, die da trockner und nicht feuchter Natur sind. Also auch solche Thiere, die eine stete Bewegung haben, als da ist alles Wildpret, zu förderst das gefiederte, solches hat ein trockenenes und kerniges und daher gesundes Fleisch.« (198. 199.)

XII.

„Der Geist ist, der da wirket und thut, und nicht das Wasser.“ (199.) »Der Geist ist der Bewegter, der Erwärmer.« (74) »Jede Bewegung ist Ursache einer Wärme« (!) (72). »Alles Leben muss notwendig von

der Bewegung (!) und der verursachten Wärme entspringen, denn die Kälte löschet das Leben aus.« (72). »Der Geist ist der Beweger und Urheber aller Veränderung, und jede Veränderung hebt *er* an durch die Fäulung« (142). »Dieser Geist nun ist verteilet in und durch alle Creaturen, also dass keine ohne ihn leben, schweben noch sein kann. Dieser ist es, so alle Gebährung, Zerstörung und Wiedergebährung in allen Creaturen einführet. Derowegen ist die Fäulung der erste Schlüssel und Pforte, vermittelt welcher dieser Geist den Pallast der Natur uns eröffnet, und durch nachfolgende Grade wieder verschliesset.« (144).

XIII.

„Der Geist aber muss Wasser haben, vermittelt welchen er alles bewirket, und kann ohne Wasser nichts thun, jedoch in rechtem Maasse, nicht zu viel und nicht zu wenig. Denn der Anfang und Ursprung aller Dinge war nur Geist und Wasser, und der Geist hat im Wasser angefangen zu wirken, um alles, was sichtbar und unsichtbar im Himmel und auf Erden ist, auf Befehl seines Schöpfers zu vollbringen.« (199. 200.) »Der Putrefaktion Ursach aber ist der nimmer ruhende eingepflanzte Geist, welcher nimmer stille steht, sondern so er sein *Instrument* hat, vermittelt dessen er alles macht, nemlich das Wasser, so arbeitet er ohne Unterlass sichtbar und unsichtbar, empfindlich und un-

empfindlich. Dieser verursacht die Fäulung, und macht aus dem Flüchtigen ein Fixes, und hinwiederum aus dem Fixen ein Flüchtiges, und dieser Arbeit Abwechslung setzt er ohne einiges Aufhören fort.« (107)

Je relativ trockener der Geist geworden ist, desto kräftiger vermag er zu wirken; je relativ wässeriger er ist, desto schwächer. Aber es giebt in der Natur weder Geist *absolut* ohne Wasser, noch Wasser *absolut* ohne Geist. »Das Wasser ohne den Geist ist ein *Recolaceum, oder ohne Kraft*; und der Geist ohne Wasser ist nichts oder ohne Bestand, weil der Geist einen Körper haben muss, so er corporalische oder leibliche Dinge wirken soll.« (19.) Selbst die zur Erhaltung der Körper »überflüssige« und »unnütze« Feuchtigkeit, das „*Humidum* oder *Phlegma superfluum*“, — »als da ist der Urin und der Koth vornemlich, denn der Schweiß und Rotz, der Magen- und Lungen-Speichel, die Thränen der Augen, das Ohrenschmalz; im vegetabilischen Reiche die selbst austriefende Gummata und Liquores . . .; die mineralischen Wasser« . . (393.) — selbst die *Phlegma superfluum* ist nicht in dem Sinne ein *Aqua recolacea*, dass es absolut kraftlos und geistlos sei. »Das *Aqua recolacea* kann nimmermehr *ganz und gar*, und dergestalt von dem Geist oder Saamen geschieden werden, dass selbiges nicht *einige* verborgene Kräfte oder Strahlen des Geistes, oder des Saamens in sich mehr enthalten sollte: und hinwieder ist es unmöglich, dass der Geist oder Saame von dem *Aqua recolacea* *gänzlich und vollkommen* so geschieden werden könne,

dass derselbe nicht allezeit, er sei so stein-fix und trocken coaguliert, als er immer wolle, *etwas* von dem Wasser participieren sollte. Denn *Wasser und Geist ist eins*, wie ich oben gesagt, dass das aller kleinste Tröpflein Wasser und das aller kleinste Stäublein Erde mit dem Geist durchaus so, wie der Geist durchaus mit dem Wasser angefüllt sei« (395): Ja, sobald nur dieses Phlegma »superfluum« als „*proprium*“ zur Verwendung kommt, hat es nach unserm seligen Bruder Homerus eine ganz ausgezeichnete arzneiliche Wirkung. »Das Aqua reolacea, ob es wol ein unnütziges Phlegma (nach seinem Auswendigen) benennet wird, hat doch (nach seinem Inwendigen) solche Kraft zu wirken in sich, und ist des concentrirten Geistes sein eignes Vehiculum, vermittelst welchen, so es in den kranken Leib eingegeben wird, der concentrirte Geist oder Quintessenz wieder aufgewecket, und mit dem kranken Archäus gestärket wird, seinen Feind auszutreiben.« (397).

XIV.

„**Der Natur nach! der Natur nach!**“ (383) „**Wie die Natur arbeitet, so will ich auch arbeiten.**“ (380). »Folge du der Natur auf dem Fusse nach, und betrachte ihre Wege.« (314). »Also thut es die Natur, und also müssen wir es auch in der Kunst thun« (508). »Wer den Proëss der Natur in den Arbeiten der Kunst nicht nachahmet, der wird auch nie zu einem erwünschten Ende kommen.« (132.)

Der Artist soll in erster Linie ein Naturkündiger sein und genau beobachten, wie die Natur ihre Werke im Grossen macht. So soll er sie im Kleinen nachmachen. »Nimm die Augen in die Hände« (202). Aber es genügt nicht, der Natur bloss nachzufolgen; *der Künstler soll auch noch über die Natur hinausgehen* d. h. er soll das, was sie angefangen hat, vollenden, zeitigen. Denn wo »die Natur aufhöret, da fängt die Kunst an« (403.) Welchen *Endzweck* der Künstler aber über die Natur hinaus zu verfolgen hat, das werden wir erst weiter unten näher betrachten.



Zweiter Abschnitt.

Das Naturphilosophische System der Goldenen Kette Homers.

»Der unbegreifliche **Gott** hat alles nach seinem beliebigen **Willen** aus dem grossen Nichts*) erschaffen. Denn er beschlosse und wollte, und liess aus seinem göttlichen Munde sein heiliges kräftiges **Wort: Fiat!** ausgehen, welches zu einem unermesslichen **Dampf**, **Nebel** und **Rauch** ward. Dieser Dampf etc. resolvirte und verdickte sich durch seine immerwährende Vermehrung in das allgemeine bekannte **chaotische Wasser**. Dieses Wasser nun ist dasjenige, aus welchem die grosse Welt mit allen ihren Innwohnern gemacht worden,

*) Es handelt sich hier nicht um dasjenige »uranfängliche« »Nichts«, aus dem Gott *vor* Anfang der *sichtbaren* Körperwelt die *unsichtbare* Geisterwelt erschaffen hat, also nicht um die sog. »erste« Schöpfung, sondern um die sog. »zweite« Schöpfung (von der auch Moses ausgeht) d. i. um die Schöpfung aus demjenigen bloss »anfänglichen« »Nichts«, welches nicht etwa an sich selber ein »Nichts« ist, sondern mit dem »Wasser,« d. h.

und dieses Wasser ist jenes, *aus welchem Gott alle übernatürliche und natürliche Dinge gemacht, und dieses Wasser ist der uranhebliche, oder uranfängliche Ursprung aller Dinge, die vor und nach uns kommen sollen.* Der Ursprung aber solchen Wassers ist also der ewige Gott und dessen ausgelassenes Wort, das Wort ist ein Geist voller Kraft. Dieser Geist ist sichtbar und greiflich zu einem Dampf und Nebel, und dieser ist greiflich zu einem Wasser worden. Hier haben wir nun zwey Dinge in einem beschlossen, ein sichtbares, das ist **Wasser**, und ein unsichtbares, das ist der **Geist**, so in dem Wasser verborgen lieget. Das Wasser ist

mit dem »chaotischen Wasser« oder »Chaos« identisch ist. Diese zweite Schöpfung wäre — nach der mystischen Lehre — nicht zu Stande gekommen, wenn nicht Lucifer abgefallen wäre; ebenso wie Christus nicht gekommen wäre, wenn nicht Adam den Sündenfall gethan hätte. Das positive Nichts der zweiten Schöpfung ist nur in *formeller* Hinsicht ein Nichts: das gestaltlose Chaos. Die Rosenkreuzer vergleichen dieses zweite »Nichts« sehr treffend mit der Tinte im Tintenfass in folgender Weise: »wie man nemlich z. B. eine Dinte im Dintenfass respektive ein *Nichts* nennen könnte, das an und in sich selbst ganz und gar keine Buchstaben, Ziffern, Striche, Tüpflein, Wörter, Zahlen, Risse, Reden, Rechnungen, noch Figuren *wirklich*, sondern nur *der Möglichkeit nach* in sich enthält, die aber die schöpferische Hand eines geschickten vollkommenen Schreibmeisters nach und nach *alle* daraus formieren, und (so zu sagen) erschaffen kann.« (12) Daraus geht also klar hervor, dass der Schöpfer (Gott) zunächst absolut *ausserhalb* der Schöpfung (Welt) steht (transcendent ist), genau so wie der Schreiber ausserhalb seines Tintenfassens. Erst durch den Schöpfungsakt findet »eine sanfte Einstrahlung der göttlichen Lichtwasser von oben herab,«

das Subjekt oder der Körper, das Gehäus und Instrument; der Geist ist der Wirker, der beschriene Weltgeist, Anima et spiritus mundi, der allwirkende Geist und Kraft Gottes, der Universal-Saame, Sperma Universi, das wahre Ageus, der Schmid aller natürlichen Dinge.« (9—19.)

Aus dem trotz seines Doppel-Aspektes (Geist und Körper oder »Wasser«) **einheitlichen** Chaos entsteht durch **allmähliche stufenweise Differenzirung** die Welt. Vom Chaos bis zum Menschen giebt es unzählige, nur *quantitativ*, je nach ihrem Coagulationsgrad, von einander unterschiedene Entwicklungsstufen. Wie viele von letzteren man annimmt und unter-

also *von aussen* statt. Gott taucht seinen »Geist« als den eigentlichen »Beweger« genau so *von aussen* in das Chaos hinein, um es zur Welt zu *gestalten*, wie der Schreiber seinen Finger resp. seine Feder (gewissermassen die Verlängerung seines Gehirns) in die Tinte taucht. — Erinnern wir dann weiter daran, dass nicht nur der Schöpfungsakt ein *von aussen* kommender ist, sondern dass — ebenfalls nach der mystischen Lehre — die sog. »innere« Erleuchtung *von oben herab* d. h. *von aussen* kommt, dass jede wirkliche Erkenntnis eine *Offenbarung* (Inspiration) ist; ferner daran, dass keine Erlösung durch das *eigene* Selbst, sondern stets nur durch das göttliche Selbst, d. h. durch die *Gnade* des Himmels, also wieder *nur von aussen* zu Stande kommen kann u. s. w. u. s. w. — so erkennen wir, dass *sowohl die extreme Mystik als auch die extreme Mechanik mit denselben Begriffen operieren*, nämlich mit »allomatischen.« Les extrêmes se touchent. Vergleiche hierüber zunächst die »Wissenschaftliche Zeitschrift für Xenologie,« II. Band Seite 149 ff. Weiteres über die Beziehungen zwischen Mechanik und Mystik an anderer Stelle.

scheidet, ist ganz gleichgültig und steht in dem Belieben eines jeden Artisten. Jedoch hat sich auch hier eine gewisse Convention herausgebildet.

Man nehme Sand und Wasser; schütte beide in einem Glasgefäße tüchtig durcheinander und lasse sedimentiren. Nach einer Weile setzt sich das »Grobe« — man könnte ebenso gut sagen: das »Fixe«, das »Alcali«, das »Sal« etc. — »unten« zu Boden; während das »Feine« — das »Flüchtige«, das »Volatile«, der »Mercur« — »oben« bleibt. Dazwischen giebt es endlose Mittelstufen. Die Hauptsache ist nur, dass, wenn man alle diese Stufen und Schichten künstlich von einander separirt, »scheidet«, dass man sie dann bei der Analyse mit einem »Kunstwort« bezeichnet, damit man sie nachher bei der Synthese nicht wieder verwechselt. Aehnlich wie in diesem Beispiel verhält es sich mit den Coagulationsstufen des chaotischen Wassers.

Man kann das *einfache* Chaos entweder *zweifach* unterscheiden (Nitrum und Sal) oder *dreifach* (Mercur, Sulphur, Sal) oder *vierfach* (Himmel, Luft, Wasser, Erde) oder *mehrfach* (etwa siebenfach). Zu beachten ist nur, 1) dass alle diese Teile ursprünglich und wesentlich *eins* sind und 2) dass sie innerhalb eines Faches, innerhalb einer Ebene, einander *nicht etwa coordinirt* sind, sondern einander *über- oder untergeordnet*. Also z. B. die drei »Anfänge« oder »Principien«: Mercur, Sulphur, Sal sind einander nicht gleichwertig, sondern sie sind von einander *entwicklungsgeschichtlich verschieden*: aus Mercur entsteht Sulphur, aus Sulphur Sal; *und umgekehrt*.

Ebenso bei den vier Elementen: aus Himmel entsteht Luft, aus Luft Wasser, aus Wasser Erde; *und umgekehrt*.

Schliesslich entstehen dann *ebenso stufenweise* die Mineralien, Vegetabilien, Animalien, *die sich auch nicht „wesentlich“, sondern nur „zufällig“ d. h. durch den Grad ihrer Fixität von einander unterscheiden*; nicht qualitativ, nur quantitativ. *Alles ist gleichwesentlich, im Princip identisch*. Alles ist im Grunde genommen *eins*, nämlich mehr oder weniger coaguliertes Primordial-Wasser.

Der Differenzierung der Geschöpfe folgt nun ihre Integrierung!

Diese Integrierung treibt aber zur Zeit die **Natur** nur bis zu einem gewissen Punkte, nämlich nur so weit als sie es für *ihre* vorläufigen Zwecke, d. h. für die Erhaltung und Fortpflanzung der Geschöpfe nötig hat. Die Natur integriert daher zur Zeit nur bis zum jeweiligen „*Samen*“ d. h. bis zu einem *schleimig-gallertartigen* Aggregat- oder Coagulationszustand, bis zum „*Gur*.“ Der **Künstler** jedoch muss weiter gehen, nämlich bis zum „*Universalsamen*,“ bis zum „*Chaos*.“ Von hier aus muss er bis zur *harten „Glas“-*Stufe alles wieder einschmelzen. Zwar wird auch Gott die Erde *später* ganz fixieren, sie zu einem „*glasigten Klumpen*“ machen, aber vorläufig ist das noch nicht so weit. Bis dahin ist es eben die Aufgabe des Artisten, die Natur zu vollenden und das Magisterium im *Kleinen* zu vollbringen.

Indem nun der Künstler *alle* eben geschiedenen Coagulations-Stufen wieder vereinigt, *erhält er das Chaos wieder*. Er gelangt so zum „**wiedergebohrten Chaos**,“

zur *Quintessenz der Welt*, die für ihn, wie wir später sehen werden, von ganz besonderem Werte ist.

Um alle diese *durchaus mechanischen* Verhältnisse — »mechanisch«
trotz der Rosenkreuzerischen Einsprache — anschaulicher zu machen, haben wir von ihnen einige *Schemata* entworfen, zu deren besserem Verständnis noch folgendes bemerkt sei.

Vor allem muss man sich durch die verschiedenen Sorten von »Wasser« hindurchfinden.

Zuerst haben wir also das *chaotische Wasser* (I), welches auch »unser alter griechischer Bruder Thales« als ein in die egyptischen Mysterien Eingeweihter für den Uranfang aller erschaffenen Dinge erklärte. Es hat das Symbol \oplus .

Dieses I Wasser besteht aus zwei Faktoren, die untrennbar von einander sind: aus »Geist« und »Wasser.« Als Faktor des Chaos hat dieses *geistige Wasser* (II) das Symbol \ominus ; der Geist das Symbol \oplus ; was zusammen \oplus giebt.

Eine dritte Art Wasser ist das *elementarische Wasser* (III) mit dem Symbol ∇ , welches zusammen mit seinem Gegenteil, dem himmlischen Feuer Δ , \star giebt.

Endlich haben wir das *gewöhnliche Wasser* (IV): Thau, Regen, Schnee, Schlossen, Reif, Hagel etc. mit dem Symbol ∇ . Dieses Wasser bildet, wie wir noch sehen werden, das beste Rohmaterial für den Artisten zur Gewinnung des Steins der Weisen, der *Quintessenz*. Es wird daher bereits »das allgemeine wiedergebohrne Chaos, der Universal-General-Same der grossen Welt

oder des Mikrokosmos, der Spiritus und Anima mundi genannt.

Man könnte den Verfasser der A. C. H. als einen »Wasser-Philosophen« bezeichnen.*) Denn zwischen seinem I. und IV. Wasser liegt sein ganzes System, seine ganze Theorie und Praxis, d. h. seine Lehre einerseits von der *Erzeugung* der Dinge (I. Teil des Buches: de Generatione Rerum) und andererseits von deren *Zerstörung* (II. Teil des Buches: De Corruptione Rerum et Anatomia earum).

Die „*Natur*“ geht aus vom Chaos, coaguliert es, wodurch die natürlichen Dinge entstehen, die sie resolviert, wodurch das Chaos wiedergeboren wird. Der Weg ist langsam und noch unvollendet.

Der „*Künstler*“ schlägt den umgekehrten Weg ein. Er geht aus von den natürlichen Dingen, [in denen *allen* seine Materia prima steckt**)], solviert sie, [scheidet sie, †) löst sie radikal auf, schliesst sie auf, setzt sie

*) Was hier vom »Wasser« gesagt ist, gilt ceteris paribus auch vom »Licht« resp. Feuer, Himmel, vom »Merkur«, »Vitriol«, »Sal« etc. Es giebt von allen diesen Dingen sehr viel verschiedene Arten, die man *genau* erst kennen lernen und *aus einander halten* muss, will man anders einen hermetischen Schriftsteller verstehen. Solange man nicht herausbekommen hat, was der betreffende Autor unter *seinen* Kunstwörtern versteht, liegt die so beliebte »Confusion« auf Seiten des Lesers und nicht des Verfassers. So sind z. B. auch im Moses I. Cap. 1 durchaus keine Widersprüche und Anachronismen vorhanden, wenn man nur die verschiedenen Sorten von »Licht« etc. genau auseinander hält. Doch das nur nebenbei.

***) »Unsere Materie ist überall.«

†) Scheidekunst = Chemie.

aus ihrem Wesen etc.] wodurch er zum Chaos [Materia prima] gelangt. Die quantitativ verschiedenen Solutionen vereinigt und coaguliert er dann wieder, wodurch er seinen »Stein« (Lapis philosophorum) erhält, mit dem er Metalle und Menschen »tingirt.«

Daher: „*Solve et coagula!*“ d. h. Erstens löse radikal auf und zweitens coaguliere wieder. Und „*Fac volatile fixum et fac fixum volatile!*“ d. h. Mache zuerst das Fixe flüchtig bis zum »Chaos« und mache dann das Flüchtige wieder fix bis zum »Chaos regeneratum« d. h. bis zum »Stein.«

»Ich sage aber, wer solche (Gottes) Erkenntnis haben will, *der muss von der Erde* [d. h. von unten, vom *Fixen*] *anfangen*, und dann von dieser und durch Erkenntnis dieser zu dem Himmel [d. h. nach oben, zum *Flüchtigen*] steigen, als *von einem Grad zu dem andern*, wie Christus sagt: *Ihr, die ihr nicht verstehtet, was irdisch ist, und vor euch lieget, wie wollt ihr denn das Himmlische verstehen?*« (101).

»Der Himmel wird zur Erde, die Luft zu Wasser, die Erde zum Himmel, und das Wasser zu Luft, sodann heisst es abermal *Aurea Catena Homeri, Annulus Platonis, Superius et Inferius Hermetis, das Obere ist wie das Untere, und das Untere wie das Obere*, und ist kein Unterschied der Materie halber, sondern alles nur zufällig [gradweise]. Die Erde ist ein fixer Himmel, der Himmel eine flüchtige Erde, die Luft ein rarificirtes oder dünn gemachtes Wasser und das Wasser eine condensirte oder dick gemachte Luft. Hieraus siehet man, dass

eines von dem andern nicht anders unterschieden ist, als dass das eine flüchtig und das andere fix, das eine flüssig oder aufgelöset, das andere dick oder coaguliret; *und so das flüchtige fix, das fixe flüchtig gemacht wird; das coagulierte solviret, und das solvirte coagulirt, so ist eins ins andere verwandelt*, und ist doch das, was es zuvor gewesen, nemlich der erste Urstoff der Dinge.« (61. 62).

»Wenn dieses nicht gründlich« — meinen die Herausgeber von 1781 — »deutlich, hell, klar und nach der Natur philosophieren heisst, so weiss ich nicht, was gründlich, deutlich, hell, klar und nach der Natur philosophieren sagen will.« (62 Anm.).



Dritter Abschnitt.

—

Der Endzweck der Goldenen Kette Homers.

»Was die Natur hat angefangen und nicht vollkommen gemacht, das ist dem Menschen übrig gelassen zu **vollenden**« (479). »Was die Natur unzeitig, giftig und rohe gelassen, das muss der Künstler zeitigen.« (479). »Der Künstler macht die **Quintessenz**, dahin die Natur noch nicht abzwecket.« (462). »Es muss aber ein Künstler den Endzweck [einerseits] der Natur und [andererseits] der Kunst betrachten. Die Natur begehret nicht einen vegetabilischen und animalischen Körper also **äusserst** zu zerstören, weil es ihr genug ist, wenn sie solche Körper auflöset zu einem salzigten, wesentlichen, spermatischen, gesalzenen, wässerigen oder gurischen Saft, als zur Nahrung und Saamen, ein anderes gleiches wieder zu gebären; sie hat aber nicht die Gewalt, noch dass sie einen **quintessenticirten und ewig beständig glorificirten Körper** mache, wie die Kunst vermag, der da nimmer in sich selbst verweslich ist: wie denn

alle **glasigte** Körper am allerdauerhaftesten sind, über Gold und Silber« (460). »Der Künstler hat eine andere Erzeugung vor sich [als die Natur], das ist eine **Wiedergeburt in ein fünftes, bleibendes, unsterbliches — allerfixestes, steiniges** (376), **durchsichtiges** (377) — und verklärtes Wesen in einen alle Dinge durchdringenden geistigen Körper und körperlichen Geist, und ist solches, weil der Mensch stets presthaft, und also eines kurzen Lebens, dass er die Geschöpfe von der verderbenden Feuchtigkeit oder dem unnützen Ueberfluss scheidet, und in eine **steinige, salzige, leicht auflösliche Arznei** bringe, die da lieblich in aller Feuchtigkeit zergehet, und da solche im Leib genommen wird, dass sie durchdringe, wie ein Rauch die Luft, also soll die **Medicin** den ganzen Leib von dem Magen an bis in das Aeusserste des entlegentesten Beines und Marks hineindringen, da wird alsdann **eine vollständige Heilung der [sc. aller] Krankheiten** heraus kommen, da werden alsdann die spiritus animales, vitales, naturales und alle Glieder gestärket, dass hierdurch die Natur selbst mächtig wird, ihren Feind durch solche Stärkung auszutreiben: *denn die kranke Natur oder der gebrechliche Archaeus*) hat nichts vonnöthen, als eine Beihülfe, eine Stärke*, dieweil ihn die Krankheiten überwunden und besieget, und er also unterliegen muss, bis er eine Hülfe bekommt, die da

*) Der Archaeus ist nichts anderes als die allgemeine Weltseele, die im Menschen den Uranfang des Lebens ausmacht und alle Verrichtungen desselben regiert.

mächtig ist, dem Feind Widerstand zu thun, alsdann *so gehet der Archaeus insgesamt mit allen noch übrigen natürlichen Kräften, und der dazu kommenden Hülfe der Krankheit entgegen*, und fangen an miteinander zu streiten, bis die Krankheit überwunden ist: er aber als Obsieger fängt seine Herrschaft aufs neue wieder an, bis ers wieder in vorigen Stand bringet. *Denn ein gelehrter Arzt weiss wohl, dass die Natur nicht mehr als ein Stärkungsmittel vonnöthen hat, durch welches sie schon selbst mächtig wird, sich zu helfen; solche Stärkungsmittel aber können besser nicht erlanget werden, als durch eine solche Wiedergeburt in ein fünftes Wesen, da alles pur und rein, und eine fixe und doch geistige Arznei ist* (408. 409).

»Je **fixer** und coagulierter der Geist wird, oder das Wasser, **je stärkere Kraft** erlanget er zu wirken. Denn so er in seiner *äussersten Auflösung*, als in Gestalt des *Thaues und Regens*, solche Kraft hätte, als er hat in der *äussersten Coagulation* im *Golde* oder in dem **philosophischen Carbunkel**, so wäre das Regenwasser eine **allgemeine Arznei**, also rohe, und dürften die Menschen sich nicht weiter plagen, die Individua oder coagulierten Saamen zu resolvieren, und ins fünfte Wesen oder Magisterium zu bringen. Weil er aber solche Kraft in Gestalt des Thaues und Regens nicht hat, sondern alsdann erst, wann erfüllet wird, was Hermes [in seiner Smaragdenen Tafel] sagt: *Vis ejus integra est, si versa fuerit in terram*, seine Kraft ist ganz, wenn er in Erde, [d. i. in einen **trockenen, festen Körper**] verwandelt

worden. Derowegen so muss man den aus einander gedehnten Geist und Wasser concentriren, coagulieren, und **figiren**, alsdann hat er vim integram et fortitudinem fortissimam d. i. seine vollständige Kraft und die allerstärkste Stärke von aller Stärke« (396. 397). »Was die Natur unzeitig, giftig und rohe gelassen, das muss der Künstler zeitigen. Nun ist doch bekannt, dass alle mineralische, vegetabilische und animalische Gifte *meist flüchtig*, rohe und unzeitig sind; wann diese aber **fix** gemacht sind, so sind sie kein Gift, sondern Widergift und die **besten herzstärkenden Arzneien**.« (479). »Dann [d. i. nach Vollendung der zur Darstellung des »philosophischen Carbunkels« oder der allgemeinen Arznei nötigen chemischen Operationen] zerschlage das Kölblein, und nimm das fünfte Wesen aus, auch thue es in eine buchsäumernerne Büchse, und trags also **trocken** mit dir durch alle Welt. Wenn du es gebrauchen willst, so **nimm davon etliche Gran** und aus der nächsten Apotheke ein apropriertes Wasser oder Wein, wirfs drein, so zergehet es wie Zucker und Eis, dann giebs ein, und messe seine Kräfte.« (466).

„Das ist nun die allgemeine Hauptarznei deren **1. 2. 3. bis 6 Gran alle Krankheiten aus der Wurzel heilen**, wie auch die Wurzelfeuchte, den natürlichen, thierischen und Lebensgeist und den ganzen animalischen Lebensbalsam herstellen. — Diejenigen welche keine **allgemeine Arznei** zulassen, werden hier lachen, und über solche, als eine unmögliche Sache und Unding, spotten. Allein **wahre hermetische Aerzte** kehren sich

an dieses Gespött nicht im geringsten; denn sie wissen aus unserer gegründeten Weltweisheit, dass *alle Krankheiten aus einer einzigen Grundursache, nemlich der geschwächten oder unterbrochenen Wirksamkeit des Archaeus oder Lebensgeistes, entspringen, mithin auch durch dergleichen besagten Lebensgeist gleich wesentliche Hilfsmittel, die diese Wirksamkeit wieder herzustellen vermögend, geheilet werden können.*« (376).

»Hier werden wieder *die mechanischen Aerzte* spötteln und sagen: Dieser will die längst ausgepeitschte Lehre von der **allgemeinen Arznei** wieder aufwärmen, allein wir wissen, dass diese keinen Grund hat. Durch die Zergliederungskunst haben wir mit Gewissheit und Ueberzeugung eingesehen, dass der Körper des Menschen nicht anders als ein *Uhrwerk* anzusehen, und er eben auf diese Art müsse geheilet werden. Wenn die Räder und Triebfedern dieser Uhr *zu stark* angespannet sind, können selbige durch nichts anderes als solche Mittel ihre Elasticität und Biegsamkeit wieder erhalten, die ihren allzustarken Trieb relaxieren; sind selbige *zu schlaff* und haben ihren Tonus verloren, so ist es nicht anders möglich, diesen wieder herzustellen, als durch solche Mittel, welche die schlaff gewordenen Theile zu stärken vermögend sind; mithin können zweierlei Krankheiten unmöglich durch einerlei Medicament geheilet werden, und ist die **Universalarznei** ein Unding. Wenn diese Herren so gut als wir durch die Erfahrung von einigen tausend Jahren überzeugt wären, dass **nur ein einiger Geist ist, der im Obern und Untern in allen Naturreichen**

ohne Aufhören sowohl zerstöret, als auch wieder aufrichtet; so würden sie anders denken, und diesen **allgemeinen Geist der Natur** besser zu kennen sich befeissen, auch in dieser Absicht in unsern, als der einzigen wahren Naturkundiger Schriften, sonderlich gegenwärtiger **goldenen Kette** sich besser umsehen, und lernen, diesen Geist aus seinem Gehäuse, dem chaotischen Wasser und dessen Produkten, zu entfesseln und der menschlichen Natur annehmlich zu machen. Wodurch sie endlich zu einer Gewissheit in der Medicin gelangen, und ihre Zimmerphilosophie mit Vergnügen vergessen würden. Allein weil sie keine Liebhaber von geistigen Wesenheiten, sowohl im sittlichen als physikalischen Verstande, sind; so bleiben sie bei ihrem Schlendrian, wodurch sie zwar viele Mühe ersparen, desto weniger aber Krankheiten curiren können.« (Rosenkreuzer-Anmerkung. 516. 517.)

Nach alledem unterliegt es also gar keinem Zweifel und ist als durchaus bewiesen und feststehend zu betrachten, dass der letzte Endzweck des ursprünglichen Verfassers der Aurea Catena Homeri sowie der »Gesellschaft ächter Naturforscher«, welche dies Werk, eben weil es von den Hohen Obern als *ein klassisches Hauptschulbuch* angesehen« wurde, neu herausgaben, — dass **der letzte Endzweck die theoretische Begründung und die praktische Herstellung einer Universalzarznei zur Heilung aller Krankheiten** war.

Aber nicht nur eine Arznei für **kranke Menschen** sollte das wiedergeborene Chaos sein, sondern auch

für kranke, d. h. für noch unreife, unvollendete, **unedle Metalle**. Mit andern Worten: *Die Aurea Catena Homeri verfolgt letzten Endes genau denselben Doppelzweck wie alle andern alchemistischen Bücher*: die Darstellung eines chemischen Präparates, welches zugleich *gesund* und *reich* macht. Unser Buch unterscheidet sich von den gewöhnlichen alchemistischen Büchern nur dadurch, dass sein Hauptinhalt sich mit einer solchen *Naturlehre* befasst, welche als Basis die Herstellung einer Arznei für Menschen und Metalle für möglich und notwendig erscheinen lässt. Die philosophisch-kosmogenetischen Lehren treten sogar so sehr in den Vordergrund, dass der eigentliche Zweck selbst Forschern und Gelehrten wie Hermann Kopp entgangen ist. Denn dass es sich um eine Menschenmedizin handelt, erwähnt er überhaupt nicht (weder in seiner »Aurea Catena Homeri,« 1880; noch in seiner »Alchemie,« 1886); und dass es sich um eine Metallmedizin resp. um Goldmachen handelt, bestreitet er sogar. So erklärt es sich auch, dass die Rosenkreuzer-Anmerkungen ihm das Buch eher zu verdunkeln als zu erhellen scheinen (was nicht richtig ist) und dass die von ihm versuchte Skizzierung des Inhaltes der A. C. H., wie er selber auch zugiebt, »unbefriedigt lässt.«

Ist nun aber die Absicht auf die *Menschenmedizin* schon verhältnismässig versteckt angedeutet — jedenfalls mit Absicht! — nichtsdestoweniger aber, wie unsere Citate zeigen, vorhanden gewesen; so gilt dieses Versteckenspielen von und mit der Absicht auf die
Die goldene Kette.

Metallmedizin noch bei weitem mehr. Es steht zwar auch klar angegeben; aber man sieht es nicht, man merkt es nicht, solange nicht die Aufmerksamkeit direkt darauf gerichtet ist. Darin liegt ja gerade die Schwierigkeit der Lektüre und des Verständnisses aller hermetischen Schriften, dass man zunächst gar nicht weiss, auf was es dem Autor hauptsächlich ankommt. Hat man die Pointe, den »Witz« nur erst einmal gefunden, dann sind alle diese Bücher keineswegs so confus als diejenigen glauben machen wollen, welche eben solche Pointe noch nicht gefunden haben. Ist aber die Pointe einmal erfasst, so ist die Hauptsache, sich nun nicht wieder von Neuem irre machen zu lassen, wenn der Autor hinterher auch alles wieder (absichtlich!) kunterbunt durcheinander wirft. Letzteres ist aber in der A. C. H. gar nicht einmal der Fall. Hier ist alles klar und widerspruchlos, woraus allerdings nicht eo ipso folgt, dass alles nun auch richtig und wirklich ist.

So geht denn auch schon aus der Schlussstrophe des zweiten der oben erwähnten »Erklärungs«-Gedichte klar und deutlich jener alchemistische Doppel-Zweck hervor:

»Wenn nun der edle Weltsaame fix gemacht,
Auch Dampf und Wasser zur Erde gebracht,
Dann ist gemacht und auch vollbracht,
Das alle Welt zum höchsten acht.
Zum Fixen muss das Flüchtige werden,
Aus Wasser und Dampf sich kehren zur Erden,
Und so es wird ein roth trocken Blut,
Dann ist's der Welt Schatz und höchstes Gut,

Eine vollkommene Vollkommenheit,
So hinweg treibt all' *Armuth und Krankheit.*«

»Denn lassen sich die [philosophischen] Elementen in einander verwandeln, der Himmel oder Feuer in Luft, die Luft in Wasser, und das Wasser in Erde, et vice versa, so müssen ja ihre Geburten [sc. die Mineralien] sich auch in einander verwandeln lassen, weil sie aus eben solchen herkommen, und bestehet solcher Unterschied nur in der Art zu figiren und zu verflüchtigen.« (355). Nun heisst es zwar weiter — und hierauf stützt Kopp sich, wenn er die Absicht der Metall-Transmutation des Verfassers bestreitet —: »Solche Verwandlungen könnte ich hier wohl hersetzen, *aber nicht metallische, aus dem Kupfer oder Blei Gold zu machen*, sondern solche, wie die Natur machet, da sie aus den Mineralien Vegetabilien und aus diesen Thiere macht« (356.) Aber Kopp hätte auch genau weiter lesen müssen. Denn schon die nächste Seite belehrt uns, dass es auch gar nicht darauf ankommt, »das *ganze Metall*« in Gold zu verwandeln, »sondern nur dessen *reinsten* merkurialischen Theil«. Dies aber konnte und wollte Homerus durchaus! »Es wird aber der Peripatetiker sagen: die Scheidkünstler verstehen die Veränderung nicht also durch die Mitteldinge, sondern vermittelt ihrer Tinktur machen sie aus allen ungleichen Metallen *unmittelbar* Gold und Silber. Dieser verstehet die Natur der Minern nicht, sonst würde er anders urtheilen. *Denn die Tinktur ist eine Medicin, welche nicht das ganze Metall, wie es in der Miner wächst, curiret, sondern nur*

dessen reinsten merkurialischen Theil, welcher durch viel und stark Feuer von allen seinen Schlacken gereinigt ist. Denn es wissen alle Gelehrte, dass die Weltweisen nicht das Erz aus den Bergen nehmen, und ihre Tinktur darauf werfen, sondern sie scheiden erstlich von dem Erz durch das Feuer die überflüssige corrosive Feuchtigkeit, dann den Schwefel und Arsenik, hernach den Markasit, hernach bis sie das reine Metallkorn heraus bekommen. *Solches nehmen dann die Weltweisen, und verwandeln es mit ihrer überreifen Tinktur in etwas besseres, nemlich in Gold und Silber, und diese Verwandlung kann billig eine Heilung der metallischen Krankheit genennet werden:* als Blei hat Melancholie, Zinn Contractur, Eisen Galle und Bitterkeit, Kupfer eine hitzige Leber, Quecksilber fallende Sucht, Silber Wassersucht. Solche Krankheiten [der Metalle] heilet ihre Arznei [die Tinktur, das wiedergeborene Chaos] in gemässiger Sonnennatur [d. i. dadurch, dass sie die kranken und unedlen Metalle in gesundes, edles Gold verwandelt].« (357 und 358). Dazu machen die Rosenkreuzer folgende Anmerkung: »Daher kommt es auch, dass wann diese [unedlen] Metalle in gedachte Natur erhöht, und von ihren anklebenden Gebrechen nicht nur befreiet [zu Gold verwandelt] sondern auch bis zur Uebervollkommenheit gebracht worden [zum philosophischen Carfunkel oder Chaos regeneratum fixum], selbige alsdann alle diese Krankheiten [die sie früher selber als Metalle besaßen nunmehr auch beim Menschen] aus dem Grunde heilen.«

»Und gleichwie alle Menschen aus eines vollkommenen reinen Menschen eigenem Saamen herkommen, welche doch unterschiedliche Gestalten, Complexionen, Eigenschaften, Krankheiten u. s. w. zufälliger Weise annehmen; also, ob schon alle Menschen aus einem einigen Saamen entsprungen, so siehet man doch, dass ein Mensch dem andern in seiner Leibes- und Gemütsbeschaffenheit nimmermehr vollkommen gleicht. Also auch die Metalle werden alle aus einem einigen Saamen als dem allgemeinen Acidum*) geboren, hingegen durch die unterschiedliche Muttergefäße in unterschiedliche Complexionen und Gestalten oder Formen ausgehecket, und erlangen also nicht der Materie, sondern der Zufälligkeit nach [der Coagulationsstufe nach] ihren Unterschied. Sie sind alle Metalle, und aus *einem* metallischen Saamen geboren: aber das *zufällige* [das Quantitative] unterscheidet eines von dem andern, wie die Menschen in Ansehung des Zufälligen, und nicht in Betracht der Materie von einander unterschieden sind. Denn einer ist ein Melancholicus, der andere ein Sanguineus, der dritte ein Phlegmaticus, der vierte ein Cholericus, der fünfte hat von dieser einem zu viel oder zu wenig: also ist Blei melancholisch, Silber phlegmatisch, Eisen choleric, Kupfer sanguinisch, solche [Metalle] bedürfen dann eine temperirende Arznei,

*) Das »Acidum« spielt als Mittelding (Hermaphrodit, Janus) zwischen dem Flüchtigem und Alkalischen dieselbe wichtige Rolle wie der apolare Indifferenzpunkt zwischen dem negativen und positiven Pol.

damit sie durch solche in eine solarische Materie [Gold] gebracht, das ist, zu einem vollkommenen Stand ihrer Natur durch die Kunst erhoben werden. *Solches thun die Philosophen durch ihre Medicin, und kuriren die gereinigte Metalle, und nicht die Minern in Gold und Silber.*“ (359. 360). »Also ist's mit den Metallen oder Mineralien: *die Arznei oder Tinktur zwecket nicht dahin ab, den Schwefel, Arsenik oder Markasit [d. i. die noch nicht gereinigten Metalle, die Erze] zu heilen, sondern das [reine] Metall, und so es [die Arznei oder Tinktur] auch auf einen Schwefel, Arsenik oder Markasit [auf ungereinigte Metalle] geworfen würde, so machet es solche nicht zu lauter Gold oder Silber, aber doch [relativ] reiner solarischer oder lunarischer Natur . . . Also kann hernach ein solch solarisch gemachter Schwefel, Arsenik und Markasit durch Digestion und Maturation auch (!) zu Gold und Silber gemacht werden, aber nicht [so gut] wie das [gereinigte] Metall in Guss und Fluss zu purem Gold und Silber.« (361).*

Hiermit dürfte also zur Genüge bewiesen sein, dass die *Absicht des Verfassers der A. C. H. nicht bloss auf Heilung von Menschen-Krankheiten, sondern auch auf Heilung von Metall-Krankheiten gerichtet gewesen ist: d. h. dass er sowohl gesund als auch durch Metallverwandlung reich machen wollte.*

Was nun die *Herstellung* einer solchen allgemeinen Arznei für Menschen und Metalle betrifft, so müssen wir diejenigen Liebhaber, welche dazu Zeit, Geld und — Optimismus genug besitzen, auf das Originalwerk sel-

ber verweisen. Für die Uebrigen genügt es zu erfahren, dass man **die Universalmedizin aus jedem beliebigen Ding darstellen** kann, (weil ja *alle* Dinge die Quintessenz, die Materia prima, das chaotische Wasser, enthalten) und zwar **durch Fäulung, Gährung, Fermentation**. Das beste Rohmaterial ist jedoch „**gefaultes Regenwasser**“; nota bene nach »unseres seel. Bruders Homerus« Annahme. Die Reihenfolge der Prozesse ist immer dieselbe. Zunächst *analytisch*: *Faulen, Scheiden, Destilliren, Rectificiren*; dann *synthetisch*: *Conjugiren, Coaguliren, Figiren, Regeneriren*. Es handelt sich stets darum, das primäre chaotische Wasser, aus dem alle Creaturen entstanden sind, aus eben diesen Creaturen *wiederzuebären*. **Diese Wiedergeburt des chaotischen Wassers in ein fünftes Wesen liefert als Produkt einen festen glasigen Körper, einen Krystall**, welcher trotz oder gerade wegen seines festen Aggregatzustandes ein Maximum an Geist und Kraft und ein Minimum an Wasser besitzt und **von jener ausserordentlichen arzneilichen Wirksamkeit bei Menschen und Metallen** ist.

Der chymische Prozess, aus gemeinem „Wasser“ den „Stein“ herzustellen, dadurch, dass man das Wasser zunächst *analytisch* zum Urstoff zurückführt und dann wieder die einzelnen Präparate *synthetisiert*; oder mit andern Worten, dadurch dass man das Wasser *den makrokosmischen Indifferenzpunkt d. h. das Chaos passieren lässt* — dieser alchemistische Prozess galt natürlich als ein ungemein langwieriger und schwieriger.

In um so grösserem Ansehen standen daher diejenigen Artisten, welche auf abgekürztem Wege *Wasser direkt in Stein verwandeln* konnten. Diese Fähigkeit wurde u. a. dem erwähnten Hofrat Schmidt nachgesagt, worüber wir an anderer Stelle sehr ausführlich berichten werden.

Aber noch eins ist zum Gelingen des grossen Werkes erforderlich — und wer dieses Eine nicht hat, der hat nichts, wenn er auch alles andere hätte; der kann ohne dies laborieren so viel er will: den »philosophischen Carfunkel-Stein« erlangt er niemals. Dieses Eine ist die **Gnade Gottes!** Nicht von dem Artisten hängt das Resultat ab, sondern einzig und allein von Gott.

»**Derowegen und weil zum meisten die Erleuchtung von oben herab kommen muss**, so wird es nicht eines jeden [eigenes] Werk sein, der da nur will, sondern miserentis illius solius, cujus pleni sunt coeli et terra majestate, desjenigen allein, über welchen sich jener erbarmet, dessen Herrlichkeit Himmel und Erde voll sind, und so dieser den Verstand eines Menschen [von oben, von aussen] nicht begabet, so bleibet er mit aller Mühe und Fleiss, wie alle Peripatetiker, im leeren Geschwätz und Finsternis sitzen.« (503).

Ebendasselbe gilt aber nicht nur von der Herstellung der Universalmedizin, sondern auch von ihrer *Anwendung*. **Ohne den Willen Gottes wird niemand gesund** und wenn er auch in Theriacs ersöffe. Und alle Universalarzneien wirken auch nur *bis* dahin lebensverlängernd, als Gottes Wille dem Leben ein Ziel gesetzt hat. — So glaubten die Alten.

Schluss.

Ueber chymische Kunstwörter.

»Derowegen so der Künstler scheidet, so soll er allezeit die flüchtigen Theile vor die obersten als Himmel und Luft rechnen, die fixen aber vor Wasser und Erde oder, nach den **chymischen Kunstwörtern** zu reden, in ein Flüchtiges, Saures und Alkali; in Merkur, Schwefel und Salz; in Seele, Geist und Leib abtheilen, oder in die vier Elemente, nach der Lehre der Aristoteliker, in Feuer, Luft, Wasser, Erde, **wie einer nur selber will, zum Unterscheid, dass er seine Bestandteile nicht verwechsle**, und solche in der Coagulation [hinterher] verändere oder verwirre, und dadurch ein Widerwärtiges herausbringe. **Denn es ist an den Kunstwörtern nicht gelegen, es mag einer das Kind taufen wie er will**, sondern so er dann seine separirte Dinge in vier oder drei gebracht, kann er aus jedem dieser vier oder drei durch die Rectifikation *wieder* eine subtilere Zubereitung vornehmen, und in ihre Theile abtheilen, wie ich vom Regenwasser gelehret, als in das Subtileste, Subtilere und Subtile; in

gleichen in das Dickeste, Dickere und Dicke; ferner in das Flüchtigste, Flüchtigere und Flüchtige; in das Fixeste, Fixere und Fixe, **und so jedem [Coagulationsgrad] seinen Namen geben.** Wenn er denn geschieden hat, so kann er die Conjunktion, Coagulation und Fixation gleich vornehmen, welche nimmer so lange Zeit hat und wegnimmt, als die Fäulung und Auflösung oder Scheidung.« (443. 444.)

»Droben habe ich gesagt, je mehr ein Ding abgeschlossen und subtilisirt wird, je zarter und flüchtiger wird es. Was ist eben ein jeder brennender »Spiritus« anders, als ein höchstausgedehntes »Oel«, oder ein höchst flüchtig gemachter, aufgelöster »Salpeter« oder Saame eines brennenden »Nitrum«? Ich habe ja zur Genüge bewiesen, dass das Volatile und Fixum, das Acidum und Alkali mit samt dem Flüchtigen **in Ansehung des Wesens ganz und gar nicht unterschieden sind, sondern nur zufälliger Weise, [je nachdem eines viel flüchtig oder fix gemacht worden ist.** Nach diesem [d. i. je nachdem die Dinge mehr oder weniger fix sind; mit andern Worten: **je nach ihrem Coagulationszustand] nehmen sie terminum distinctionis oder distinctionem termini an sich, sonst aber materialiter sind sie idem omnia et universa«** (478). »Dieses ist nun der Unterschied und die Verwirrung der Sachen, welche sich der Mensch selbst machet, dass wir **dieses Subjekt oder Materie dem Namen und nicht der Kraft nach in zwei getheilet,** und diese zwei in

vier und diese Vier in **unzählige einzelne Dinge, welches doch alles nichts ist, als ein einigs Ding, und aller Unterschied, wie oft gesagt, nur in Ansehung der Fix- und Flüchtigkeit bestehet.**« (396)

»Wiewohl der [**eine**] Geist, nach seiner Fixität und Flüchtigkeit unterschieden, **doppelt** [Mann und Weib; Agens und Patiens; Nitrum und Sal], **dreifach** [Corpus, Spiritus, Anima; Sal, Mercur, Sulphur; Acidum, Alkali, Volatile], **vierefach** [Himmel, Luft, Wasser, Erde], und **fünffach** [Quintessenz] geheissen wird, so ist er **doch nur ein einiger Geist, und nur unterschieden seiner unterschiedenen Wirkung nach.** Denn ist er **flüchtig** und ein Dampf, so heisset er Himmel und Luft, Volatile, Agens, der Mann etc., Anima; ist er **halbfix** und körperlich, so heisset man ihn Wasser, ein Acidum, Spiritus, Sulphur, Nitrum; ist er aber **fix**, so heisset er Erde, Fixum, Patiens, Alkali, Weib, Magnet, Corpus, Sal. **Und dieses ist der ganze Verstand aller Sachen, denn in welcher Form und Gestalt [Coagulations-Form] uns etwas erscheint, alsbald nach derselben geben wir ihm einen Namen, zum Unterschied anderer Sachen.** Denn so alles einen einzigen Namen hätte, so nähme man ohne Unterschied eines vor das andere, wie in der Babylonischen Verwirrung.« (146. 147.)

Aus alledem geht also klar und unzweideutig hervor, dass alle die verschiedenen „**chymischen Kunstwörter**“ über die soviel gespottet wird und über welche die meisten Leser chymischer Schriften straucheln

und zu Falle kommen, **nichts weiter sind als »Etiketten« für die verschiedenen Auflösungs- resp. Gerinnungs-Stufen des Urstoffs**, des chaotischen Wassers. Alle diese Benennungen dienten lediglich dazu, die verschiedenen chemischen Präparate und Produkte, welche man der Reihe nach bei künstlicher Zerlegung der Körper und darauf folgender Wiederausammensetzung der Ingredienzien zu der allgemeinen Arznei erhielt, gut von einander unterscheiden zu können. **Die chymischen Kunstwörter waren nur Gradmesser für den Coagulations- oder Aggregatzustand des Chaos, der Prima Materia.**

»So du mich ganz klar verstehst, so halte es geheim, und sei verschwiegen, denn es werden gar viel dieses lesen, da es so offen ist, dass jeder zur Thüre eingehen kann; indessen so wird es doch demjenigen schwer vorkommen, so dazu nicht [von Gott] erköhren. **Die Thür ist schon offen, gehe in das Zimmer, Freund!** Aperta jam porta, intra in conclave, amice. Merke aber, dass ich dir nun den Schlüssel gegeben, alle Schlösser aufzumachen; allein es ist nicht ein Schloss wie das andere: denn obgleich sie mit einerlei Vortheil zu eröffnen sind, so wird es doch vielerlei und öfteres Ansetzens und Probirens geben, dass mancher denken wird, der Schlüssel ist nicht zu allen Schlössern recht gemacht. Du hast nun den Schlüssel, und hast Hände, die Pforten aufzuschliessen, und Füße, dass du hineingehen kannst; oder soll ich dich tragen, wie die Hunde auf die Jagd? Nun wohlan! setze dich auf meinen

Rücken, ich will dich bis zur nackenden Königin durch alle Thüren ins Bett tragen. Hüte dich aber, wann der Naturkönig kommt, die Gefahr ist über deinem Halse: denn er wird zürnen, ist dein Gemüth lastervoll, dann ists um dich geschehen. Darum so tritt einher mit mit reinen frommen und züchtigen Geberden, auf dass du nicht durch Bisse deines mit Lastern behafteten Gewissens gezüchtiget werdest. **Hüte dich, ich sage dirs, denn der König ist ein solcher Herr, qui scrutatur corda et renes, DEUS! welcher die Herzen und Nieren prüfet, nemlich Gott.**« (493. 494).

Ohne Gott kein Anfang und kein

Ende.



I. Anhang.

—

Vom Alkahest.

Ein Rückblick auf alte und ein Ausblick auf moderne Alchemie.

Im letzten Capitel der Aurea Catena Homeri kommt deren Verfasser »zu dem so beschriebenen Alkahest«.

Auch wir wollen mit demselben unsere Arbeit be-
schliessen und ihn zugleich zu einem *Ausblick in die
Zukunft der Alchemie* benutzen.

Die Lehre von den *Universal-Menstruis* d. h. von
den *allgemeinen, absoluten, radikalen Auflösungsmitteln*
oder, wie man diese kurz nennt, die Lehre vom
„Alkahest“ bildet den Schlüssel zum wissenschaftlichen
Verständnis der Alchemie.

Der ganze Nachdruck liegt auf dem „**Solve!**“ und
zwar »solve **radicaliter!**« Löse zuerst und vor allem die
zur künstlichen Darstellung von Gold benutzten Sub-
stanzen, das vielgestaltige Rohmaterial, radikal auf.
Destruire. Setze es aus dem phaenomenalen Wesen.
Führe es zurück ins Transcendentale. Reducire es auf
die prima materia, auf den indifferenten Urstoff, auf

das Chaos, das chaotische Wasser, Schamajim etc. Schliesse die Materie auf.

»Schliess auf (solviere) und wieder zu (coagulire), setze eine jede Terram (jeden Stoff) zu seiner Ruh (mache indifferent), meines Erachtens, die Kunst (der Alchemie) hast Du.«

So sagt Kunkel von Löwenstern in seinem »Laboratorium Chymicum.«

Hat man nämlich aus dem vor aller Augen liegenden *Rohmaterial* durch Reduction resp. Analyse nur erst einmal die *Materia proxima* (die nächste Materie) und dann die *Materia remota* (die weiter entfernt, nämlich vom Artisten, gelegene Materie) und endlich die *Materia prima* (die Urmaterie) gewonnen, dann — glaubte man — sei es ein leichtes, von diesem materiell indifferenten Urzustand aus den Urstoff nach beliebiger Richtung hin, zu beliebiger Synthese, also auch zu Gold, wieder zu coagulieren oder fixiren.

Die Hauptsache war und blieb aber immer die Reductio ad primam materiam.

Auf diese Radikalsolution als auf den alchemistischen *Hauptprocess* ist nun seitens der neueren alchemistischen Forscher und Geschichtsschreiber keineswegs dasjenige Gewicht gelegt worden, was zum Verständnis der Alchemie durchaus notwendig gewesen wäre und notwendig ist. Man braucht nämlich den »Stein der Weisen« nur unter dem Gesichtswinkel eines Universalmenstruums zu betrachten für dasjenige unedle Metall (Blei etc.), auf welches er projicirt werden

soll, um sofort den Akt der Transmutation als logisch möglich und wissenschaftlich diskutabel zu erkennen. Von einer *direkten Verwandlung* von Blei zu Gold (ohne Passage des Bleis durch den urstofflichen Indifferenzpunkt!), von einer *Construction* von Gold (ohne vorherige Destruction!) ist dann gar keine Rede mehr.

Dies ist den alten Alchemisten selber durchaus klar gewesen und deshalb haben sie sich auch an Processen, Theorien, Schriften, Kunstwörtern, Polemiken bezüglich eines Alkahestes gegenseitig überboten.

Der (oder das) Alkahest war nun bei den klassischen Alchemisten ein *chemisches* Praeparat. Und demgemäss stellte man sich die Zurückführung der Materie in den chaotischen Urstoff selbstverständlich auch als einen *chemischen* Process vor.

Alle Versuche, ein derartiges *chemisches* Universallösungsmittel, ein *chemisches* Alkahest herzustellen, sind aber gescheitert. Es gab wohl genug »Partikular-Menstrua;« aber alle »Universal-Menstrua« haben einer späteren wissenschaftlichen Kontrolle und Kritik nicht standgehalten.

Trotzdem hielten die Alten an der Idee fest, dass es möglich sei resp. dereinst — wenn der alchemistische Messias oder »Elias, der Artist« käme — noch einmal möglich sein würde, die Körper radikal zu solvieren.

Haben nun die alten Alchemisten sich in dieser Annahme, in dieser Hoffnung getäuscht?

Nein!

Freilich! Ihre Hoffnung ist in einer ganz anderen

Weise erfüllt worden als sie es sich vorstellten: — nicht „chemisch“, sondern „physikalisch“!

Ein „**physikalischer Alkahest**“ ist der alten, traditionellen Alchemie erstanden durch die moderne Naturforschung! Und damit hat jene klassische Alchemie eine Wiedergeburt, eine Wiederauferstehung, eine Renaissance erlebt, wie sie sich schöner »unser lieber in Gott ruhender Bruder Homerus« nicht hätte wünschen können!

Unter einem „*physikalischen*“ Alkahest verstehen wir die Summe von physikalischen (also mechanischen, chemischen, optischen, electrischen, Gravitations-, Druck-, Feuchtigkeits- etc. etc.) Bedingungen, unter denen ein Körper — z. B. ein chemisches Element — seine spezifischen Eigenschaften und Merkmale total, »radikal« verliert. Nicht um *chemisch* wirkende Kräfte, sondern um *physikalische* Potenzen; nicht um ein *chemisches*, sondern um ein *physikalisches* Milieu handelt es sich dabei, unter dessen äusserem Einfluss ein Körper, ein Element, »destruiert«, »aus seinem Wesen gesetzt«, »radikal solvirt«, »chaotisiert«, »quintessencifiziert« wird.

Eine solche Destruction erstreckt sich nicht nur auf die »Moleküle«, sondern auf die „*Atome*“. Diese letzteren *zerfallen* dabei in die »Uratome« d. h. in die Atome des Chaos, der prima materia.

Zu dieser Ueberzeugung, dass die »Atome« aller Körper, also auch die der chemischen »Elemente«, *zerlegbar* sind, ist aber die moderne Naturforschung bereits gelangt — und zwar sowohl theoretisch als auch praktisch, experimentell. Sie nimmt an, dass die „*Atome*“

aus „*electricischen Elementarquanten*“ oder „*Electronen*“ zusammengesetzt, mithin auch in solche auflösbar sind. Ja, noch mehr, sie steht einer derartigen Zerlegung, einem Zerfall der Atome mit consecutiver Umwandlung zu einem neuen Stoff bereits factisch gegenüber!

Solve — Radium! et Coagula — Helium!

Ob diese Transmutation mit Hülfe eines »chemischen« oder »physikalischen« Alkahestes stattfindet — das ist einerlei; der Effekt bleibt derselbe. Das eine Element hört auf zu sein, was es war. Es wird etwas anderes, etwas neues, ein Ding mit neuen Eigenschaften. Das Element hat sich eben »verwandelt«.

Und wenn die moderne »*Ars transmutatoria*« ihre Verwandlungsprodukte auch nicht in *kürzester* Frist (wie die Alchemisten bei ihrer »*Projection*«) und auch nicht mit einem *künstlich-chemischen* Alkahest präsentieren kann, sondern dazu die *jahrelang dauernde**) Einwirkung eines *natürlich-physikalischen* Alkahest's d. i. des von der Natur gegebenen physikalischen Milieus nötig hat, — so ist das doch im Prinzip dasselbe: *Verwandlung bleibt Verwandlung*, ob schnell oder langsam, »chemisch« oder »physikalisch.«

Wollte nun jemand fragen, warum bei dem einzigen uns erst zur Verfügung stehenden Beispiel (aber »ein einziger wesentlicher Beweis ist stärker, als hundert

*) Bei einem Quadratcentimeter Oberfläche würde erst in einer Billion von Jahren ein einziges Gramm einer stark radioaktiven Substanz zur Umwandlung gelangen!

blosse Vernunftschlüsse«; 161) — *warum Radium sich gerade in Helium und nicht etwa in Blei oder Gold verwandelt*, so dürfte dies einerseits an dem Ausgangsmaterial (Radium) andererseits an dem natürlichen physikalischen Alkahest liegen, *der sich aber jedenfalls künstlich modifizieren lässt.*

Ueberall in der Natur, bei allen Einzelwesen, sehen wir *Grenzen*; Grenzen an Formen und an Fähigkeiten, an Stoff und an Kraft, an Bewegungen und Empfindungen. Das »Gesetz des Optimums« lehrt uns, dass diese Grenzen bei dem Einzelding (weder »nach oben« noch »nach unten«, weder ins Grosse noch ins Kleine) nicht ungestraft überschritten werden dürfen resp. nur bei Strafe eines Erscheinungswechsels, bei Strafe des Eintretens eines von dem vorhergehenden wesentlich verschiedenen Zustandes, einer wesentlichen Veränderung oder Verwandlung überschritten werden dürfen.

Dies Gesetz gilt ebenso für die grosse wie für die kleine Welt, für Planeten und Atome, für Menschen und Vieh, für Pflanzen und Steine.

Auch für die Atome scheint es ein Maximum ihrer Grösse und ihres Gewichtes zu geben. Da, wo sie diese Grenze überschreiten wollen, fangen sie an, unbeständig zu werden. Sie verlieren ihre Stabilität und »zerfallen«. *Hier an ihrer Stabilitätsgrenze unterliegen sie ihrem natürlichen Alkahest.* Es entsteht nun etwas *Anderes* aus ihnen. Eine Veränderung, eine »Verwandlung« tritt ein. Das physikalische Alkahest löst die Atome in Subatome, in Uratome auf, welche sich dann

weiterhin zu neuen Atomen und diese zu neuen Elementen gruppieren d. h. »coaguliren«, »figiren«.

Handelt es sich nun um den Zerfall von Atomen, welche Elementen mit *maximalen* Atomgewichten angehören (z. B. Uranium, Thorium, Radium), dann kombinieren die Zerfallsprodukte sich *nach erfolgter Passage durch einen uratomistischen Indifferenzpunkt* (»Chaos«) wieder zu Elementen mit relativ *minimalem* Atomgewichte (Helium).

Auf diese Weise wird dann der irdische »Ring«, die »Kette«, die Entwicklungsreihe der Elemente und ihrer Atomgewichte geschlossen.

„Sodann heisst es abermal Aurea Catena Homeri, Annulus Platonis, Superius et Inferius Hermetis“.



II. Anhang.

—

Die

Aurea Catena Homeri-Handschriften der Hamburger Stadt-Bibliothek.

Wir erwähnten schon, dass die Aurea Catena Homeri nicht nur vor ihrem ersten Druckjahr, 1723, sondern auch später noch vielfach durch Handschriften Verbreitung fand. Es dürfte daher interessieren, wenigstens über einige solcher Handschriften Näheres zu erfahren.

Die Hamburger Stadt-Bibliothek besitzt *drei* Manuscripte, welche sich auf unser Werk beziehen.

I.

Handschrift Nr. 763. 8^o.

„*Reine Wahrheit der Hermetischen Philosophie.* Derselben vollkommene Praxin und Hand-Arbeit eröffnende: In 4 Classes abgetheilet: davon die I. Ex Regno Minerali, II. Ex Regno Animali, III. Ex Regno Vegetabili, und endlich IV. Ex Regno Coelesti seu principio aethereo, den Weg zu einer Tinctur auf Menschen und Metallen darlegt und entdeckt.“

Die IV. Classe zerfällt in verschiedene Nummern. »Nr. 2« ist überschrieben: »Lapis Philosophorum ex Spermate Mundii«. Es folgen dann in schwarzer Tinte *die Figuren* des »Abyssus Duplicatae« und der »Aurea Catena Homeri« und acht Kapitel von 11 Seiten, welche jedoch mit dem Text unserer A. C. H. nichts zu thun haben. »No. 5« trägt das Datum „Ao: 1718, d. 24. Martii“. Wir haben hier also wenigstens die beiden Figuren der A. C. H. in Handzeichnungen vor uns, welche fünf Jahre vor der ersten Drucklegung angefertigt sind. In demselben Sammelbände folgt dann weiter unten auf 92 Seiten von anderer Hand geschrieben — und zwar jetzt von derjenigen des Hofrats Schmidt — „Das dritte Buch oder dritter Theil Catenae Aureae. De Transmutatione metallorum. Von der Verwandlung und Verbesserung der Metallen und Edelgesteinene«.

II.

Handschrift Nr. 777. 8^o.

„Nucleus sive Supplementum Catenae aureae Homeri propter abusum ab ipso sic dicto Libro aureo recisum atque in usum Filiorum Artis divinae reservatum«.

Das von Hofrat Schmidt selbst geschriebene Manuscript enthält auch 27 Seiten Correcturen und Anmerkungen zur A. C. H. in deutscher Sprache.

III.

Handschrift Nr. 621. 4^o.

„Auserlesene das Mineralische Reich betreffende Merk-

würdigkeiten aus einem griegischen Mspto des Homeri Eine güldene Kette genandt excerpirt und ins Lateinische vertirt von Johanne Trithemio Abbate Ordinis Benedictini. Nachgehends ins Teutsche übersetzt von M. J. M.«

Das Manuscript ist angefertigt von Hofrat Schmidts Abschreiber. Es umfasst 156 Seiten. Vorgeheftet ist ein farbiges Bild, welches den Abyssus duplicatus der A. C. H. darstellt. Der Inhalt erstreckt sich nur auf das 23. Kapitel des I. Theils und auf das 9. Kapitel des II. Theils der A. C. H. d. h. auf die Entstehung resp. Zerlegung der Mineralien.

Von besonderem Interesse ist aber die „*Vorrede*“, welche wir deshalb in extenso hier folgen lassen:

»Hier will ich Euch Meine Brüder zum nöthigen Unterricht überliefern, was ich auf meiner Wallfarth zu Rom im Vaticano daselbst aus einem griechischen Original-Mspt. des Homeri mit vieler Mühe excerpirt und ausgeschrieben habe, dieses werdet Ihr viel vollkommener finden, als des Patris Nicolai seine Uebersetzung, denn obgleich derselbe soviel Zeit gehabt, dass Er alle Schriften des Homeri übersezen und abschreiben können, so ist doch zu bedauern, dass Er nicht in der griechischen Sprache wohl erfahren, und also auch nicht vermögend gewesen alles in der Ordnung, nach dem Sinn des Autoris zu vertiren, wie man denn solches deutlich hin und wieder siehet, indem Er oft andere Materien genandt, auch Vieles ausgelassen, so der Autor angeführet hat. Weil ich aber nicht so viel Zeit ge-

habt, so habe nur das Vornehmste extrahirt, nemlich was der Autor von der Geburth und denen Principiis der Mineralien, wie auch von der Anatomia derselben geschrieben hat, denn dieses ist das Wichtigste unter seinen Schriften, und also nöthig ohne Defect zu haben, das übrige kann bey dem Patre Nicolai nachgelesen werden. Dieser Homerus ist nebst dem Zoroastre derjenige, welcher die Geburth der Mineralien und Metallen deutlich und aufrichtig gelehret hat. Weswegen dann auch mir keine Mühe verdriessen lassen, folgendes, weil so wenig Leuthe die griechische Sprache verstehen in die Lateinische Sprache zu übersetzen, damit es mir und meinen Ordens-Brüdern zu einer gründlichen Erkenntnis der Alchymischen Weissheit dienen und verhelfen mögte.

Trithemius Abbas.«

Aus dieser Vorrede erfahren wir also zwei Neuheiten. Der berühmte *Johannes Trithemius* von Sponheim (1462—1516), der Freund des Cornelius Agrippa und der Lehrer des Paracelsus, und ein *Pater Nicolai* werden mit unserer Aurea Catena Homeri in Verbindung gebracht. Wenn sich diese Angaben kritisch bewahrheiten liessen, so würde die Geschichte unseres Buches allerdings ein total anderes Aussehen erhalten. Leider ist das aber nicht der Fall. Weder ist in Trithems Werken etwas zu finden, was sich auf die A. C. H. bezieht, noch war es mir möglich, den »Pater Nicolai«, der ja vor oder zugleich mit Trithem gelebt haben müsste, zu identifizieren.

Allerdings befinden sich unter Hofrat Schmidts Manuscripten *drei*, welche sich auf einen *Augustiner-Pater Johannes Nicolai* (resp. Nicolaus) beziehen. Es sind dies

Handschrift Nr. 626. 4^o.

»Johannis Nicolai Patris Ordinis St. Augustini *Getreuer Unterricht von der Tinktur und Stein der Uhrallen Weysen Meister*. Seinem Kloster zur Liebe und zum Gedächtniss aufgezeichnet von Basilio Valentino Fratre Ordinis Benedicti Ao Domini MCCCCLXXX.«

Die 69 Seiten lange Handschrift rührt von Schmidts Abschreiber her und ist von dem Hofrat selber stellenweise korrigirt.

Aus der »Basilius Valentinus« unterzeichneten Vorrede geht hervor, dass Basilius ein Schüler des Nicolai gewesen ist; dass letzterer als Missionar sehr weit in der Welt herum gekommen ist (nach China etc); dass er einer der grössten Philosophen, Astronomen und Naturkündiger und Besitzer des »grossen Universalsteins« gewesen und endlich im 104. Lebensalter gestorben ist.

Der Inhalt des Mspts. hat mit der A. C. H. nichts zu thun.

Handschrift Nr. 627. 4^o.

ist ein *Duplikat* von Nr. 626. Ihr sind ausserdem vier farbige Illustrationen beigegeben, welche Allegorien der beschriebenen chemischen Prozesse darstellen.

Handschrift Nr. 755. 80.

„*Clavis ad Patris Johann Nicolai Msptum Chymicum*“
24 Seiten Text, welche sich auf Nr. 626 beziehen.

Auch diese Angaben führen also zu keinem positiven Resultat. Im Gegenteil, um die Confusion (absichtlich) noch grösser zu machen, wird nun gar noch der ohnehin problematische Basilius Valentinus hineingezogen.

Wir müssen daher annehmen — da weder Abt Trithem in Rom war noch Pater Nicolai überhaupt existiert hat (wenigstens nicht *dieser* Pater Nicolai) — dass hier in dem Mspt. Nr. 621 eine der bei hermetischen, speziell alchemistischen Schriften so beliebten Mystifikationen vorliegt. Es war Gebrauch, auf Handschriften- und Bücher-Titeln die Namen berühmter und allbekannter Autoritäten (wirklicher und fingierter) zu setzen als Lockspeise für kauflustige Artisten und solche, die es werden wollten. So figurierten z. B. Trithem, Basilius Valentinus, Zoroaster, Hermes, Faust u. s. w. *)

Unsere A. C. H. hatte freilich eine solche Lockspeise gar nicht nötig. Sie spricht — wie wir gezeigt zu haben hoffen — hinlänglich für sich selbst.

*) Unter den Schmidt'schen Handschriften befindet sich eine ganze Anzahl, welche absichtlich fälschlicherweise dem Trithem untergeschoben wurden; z. B. die Nummern 620, 622, 625, 628, 629 etc.



Empfehlenswerte Werke, welche im Verlag von Karl Rohm in Vorch (Württ.) erschienen sind:

Briefe von Julia oder Licht aus dem Jenseits. Eine Reihe von Botschaften, über das Leben jenseits des Grabes, durch automatische Schrift von einer Vorausgegangenen erhalten. Von William T. Stead. Autorisierte Uebersetzung; herausgegeben von Georg Sulzer. Preis M. 1.20, elegant gebunden M. 1.60.

Aufschluss über Spiritismus. Von Georg Sulzer, Kassationsgerichtspräsident. Preis 1 Mark. (Eine wertvolle Informationschrift über den Spiritismus und die spirituellistische Literatur).

Die Bibelchristen als Bekämpfer des Spiritismus. Von Georg Sulzer. Preis 20 Pfg. (Eine Untersuchung über die Frage, ob sich gläubige Christen mit dem Spiritismus befassen dürfen).

Die Darwin'sche Deszendenzlehre im Lichte des Spiritismus. Von Georg Sulzer. Preis 40 Pfennig.

Der Spiritismus vor Gericht, od.: Ist Prof. Dr. Dessoit sachverständig? Von Hans Kordon. Preis 50 Pfennig. (Eine Kritik über die Art und Weise, wie die spirituellistische Weltanschauung selbst im Gerichtssaal unter dem Druck des öffentlichen Vorurteils zu leiden hat).

Der Sonne entgegen! Psychosophisches Skizzenbuch. Novelle. Von Willy Schlüter. Preis broschiert M. 1.50. Eleg. gebunden M. 2.—. (Fritz Stenbach schreibt darüber: „Mit innigem Danke lege ich soeben ihr Buch aus der Hand, das mich aus jedem Sage wunderbar warm und wohlig angeweht hat! Das ist ein Buch, das man zweimal liest!“
Dr. Hübbe-Schieden: „Ich begrüße Sie mit Freuden als Gestimmungsgenossen und geistigen Mitarbeiter. Gerade diejenigen Stellen, auf die Sie am meisten Gewicht legen, sind auch mir aus der Seele gesprochen.“)

Das Hellsehen der Sonnambulen. Von G. H. de Fremery. Preis 30 Pfg.

Betrachtungen über christliche Wahrheiten für alle Tage des Jahres. Von J. V. Kerning. Preis elegant gebunden 5 Mark. In diesem Buche hat Kerning an der Hand der Evangelien des neuen Testaments in einfach schlichter Form Erklärungen gegeben über den wahren Inhalt der Lehren Christi, über die persönliche Wirksamkeit des Meisters, über seine Wunder, über sein Leben, Leiden, Sterben und den Himmel fahren. Kerning zeigt einen Weg, auf dem sich die Nationalisten und Orthodoxen vereinigen können, er zeigt, daß Glauben nicht Bahn sondern Kraft ist und daß das Lebendigwerden des inneren Menschen gleichzeitig ein bewußtes Entwickeln geistiger Kräfte bedingt.

Im Suevia-Verlag in Jagenheim a. d. B. ist erschienen und auch durch Karl Rohm, Verlag in Vorch (Württ.) zu beziehen:

Flita. Die Blüte und die Frucht. Wahre Geschichte einer schwarzen Magierin. Von Mabel Collins. Preis broschiert 4 Mark; geb. M. 4.50. — Ferner von derselben Verfasserin:

Die Geschichte des Jahres. Ein Bericht über Feste und Feiern. Preis broschiert Mark 1.20; gebunden Mark 1.60.

Im Verlag von **Karl Rohm in Lorch** (Württemberg) erschienen folgende theosophische Schriften, die als **Einleitungslektüre** in die theosophische Weltanschauung besonders zu empfehlen sind.

J. B. Kernings Leben. Biographie des theosophischen Freimaurers. Von Gottfried Buchner. Preis 60 Pfennig.

Ueberblick über die Freimaurerei. Von J. B. Kerning. Preis 20 Pfennig.

Styx, Charon, Lethe. Von J. B. Kerning. Preis 20 Pf.

Die Grundzüge der theosophischen Lehren. Von Rudolf Schneider. I. Bändchen (Was ist Theosophie und welchen Zweck hat die Theosophische Gesellschaft? — Die siebenfache Konstitution des Menschen und des Weltalls.) Preis 40 Pf.

Symbolik. Eine Anleitung zum Verständnis symbolischer Zeichnungen, Figuren und Handlungen. Mit zahlreichen Abbildungen. Von Fr. Schwab. Preis 1 Mark.

Die Kulturbedeutung der theosophischen Bewegung im 20. Jahrhundert. Von Richard Schulze. Preis 25 Pf.

Die Welt und der Mensch im Lichte der okkulten Philosophie. Von Richard Schulze. Preis 25 Pf.

Karma (das gute Gesetz) und die Wiederverkörperung. Von Richard Schulze. Preis 50 Pf. (Im Herbst 1905 erscheinend.)

Der Weg zur Freiheit. Von Richard Schulze. Preis 25 Pf. (Im Herbst 1905 erscheinend.)

Zweck und Ziel des Daseins. Von B. Wiedenmann. 2. Auflage. Preis 30 Pf.

Naturgemässe Religions- und Sittenlehre. Von Raphael Hofmann. Preis 75 Pfennig.

Gibt es ein Fortleben nach dem Tode? Von D. Hofmann. Preis 40 Pfennig.

Praktische Seelenlehre. Von Armin Franke. Preis 2 Mark.

Die Religion und Philosophie der Zukunft. Von Willi Moasdorff. Preis 40 Pfennig.

Ueber die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und deren harmonische Entwicklung. Von Arthur Weber. Preis 20 Pf.

Theosophische Traktate:

à 10 Pfennig.

Das Kindesalter unter den Gesichtspunkten der Reinkarnations-Idee. Von Dr. Pascal.

Die Macht der Liebe. Von Rudolf Schneider.

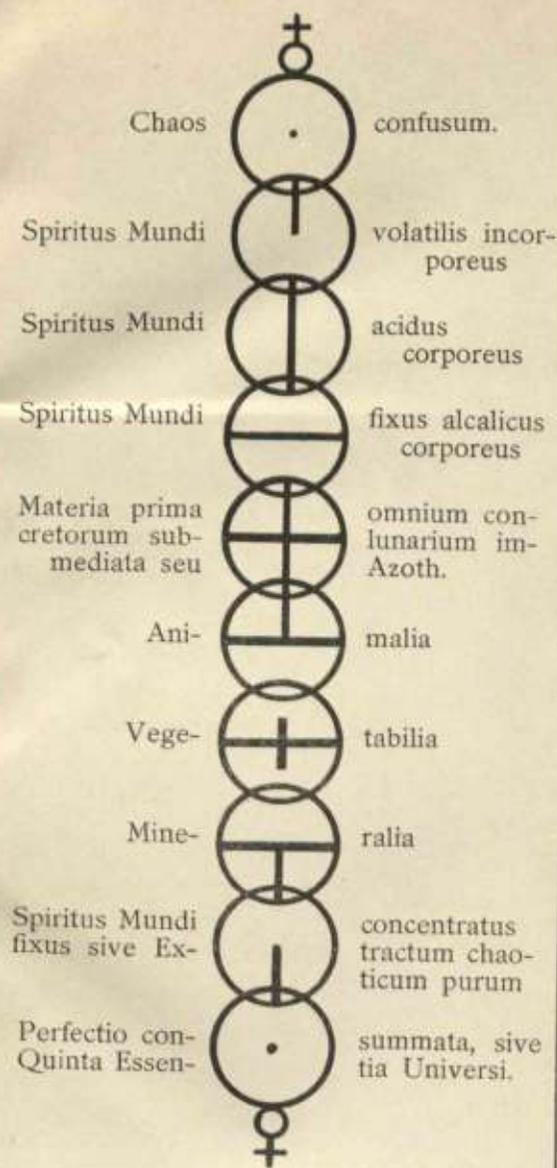
Heimweh. Von Rudolf Schneider.

Dämonische Gedankenschöpfungen. Von Friedrich Schwab.

Die Macht der Gedanken. Von Friedrich Schwab.



Aurea Catena Homeri.
Annulus Platonis.
Superius & Inferius Hermetis.



Die ursprüngliche, überlieferte Form der „Goldenen Kette.“

OBEN

Der unbegreifliche **Gott**, Jehovah;
Der allmächtige Baumeister der Welt.

Das Schöpfer-**Wort** „Fiat“,
Hauchen Gottes, Mercurius vitae,
Unsichtbarer Geist, spiritus mundi incorporeus.

Anfang aller Ausgeburt; flüchtiger Welt-same,
Der uranfängliche Universalsame.

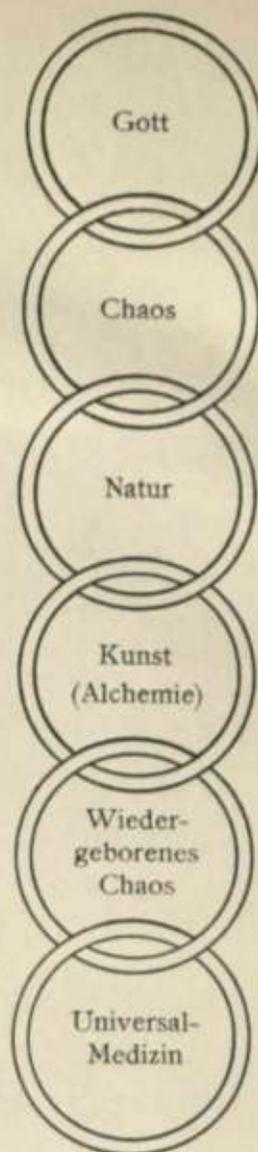
Der sichtbare **Dampf**, Nebel, Rauch,
Der uranfängliche Universaldampf.

Das chaotische Wasser.
Das uranfängliche Universalwasser, Primordialwasser, Mercur der Weisen, feuriges Wasser, wässriges Feuer, Schamajim, Azoth.

Abyssus superior seu volatilis.
Der uranfängliche Ursprung aller Einzel-dinge. Hermaphroditischer Mercur.
(unsichtbarer Geist + sichtbares Wasser
aktiver Geist + passiver Körper
Wirker, Beweger + Instrument, Gehäuse.)
Das grosse „Nichts.“

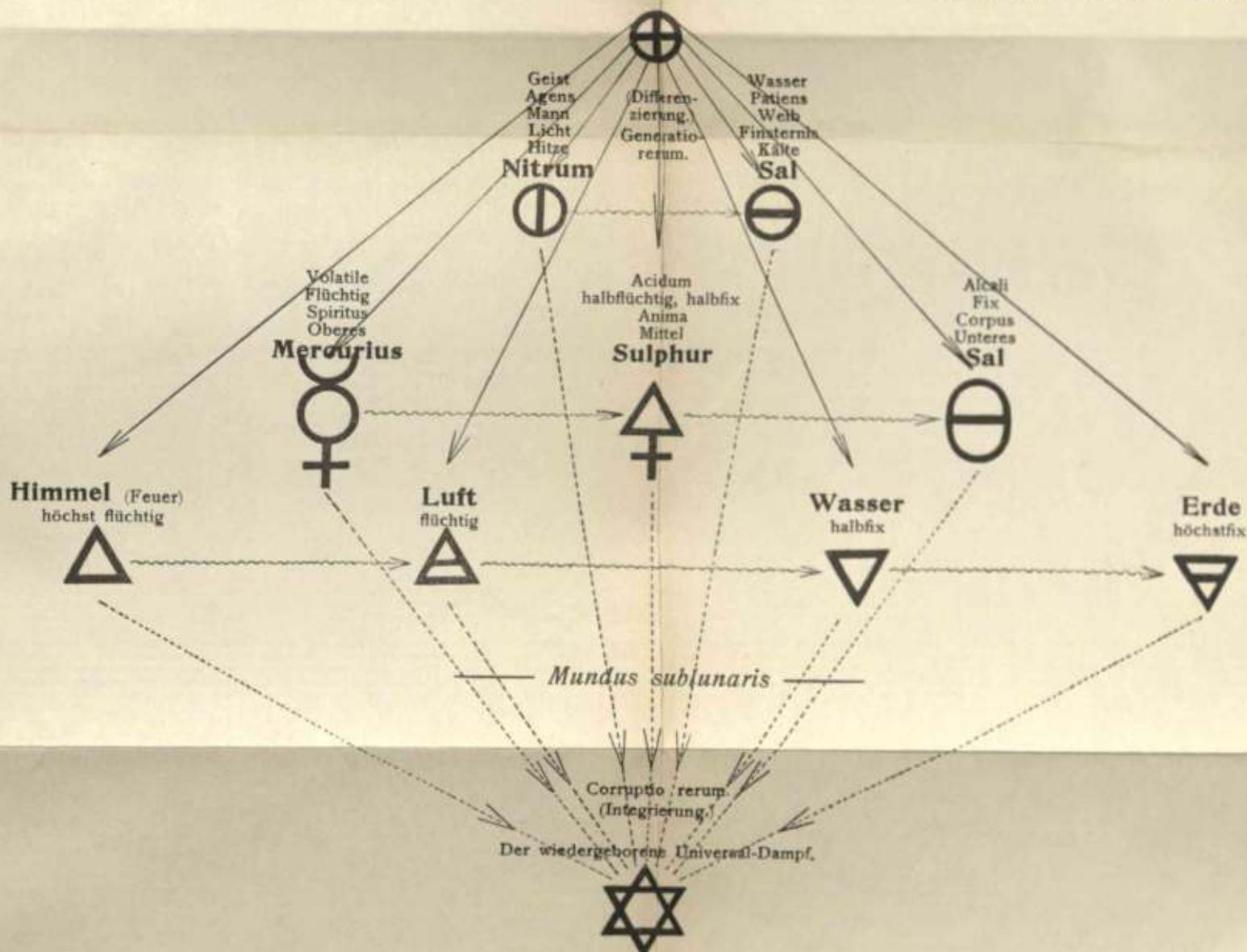
Prima materia, Urstoff
Chaos

Superius
Volatile



Inferius Fixum.

Vereinfachte Form der „Goldenen Kette“.



Das wiedergeborene Chaos.
Das wiedergeborene chaotische Wasser.
Prima materia regenerata.
Abyssus inferior seu fixus.
Fixer Universalsame.
Spiritus mundi concentratus fixus.
Quinta essentia.
Magisterium, Arcanum.
Universalärzney
für (kranke) Menschen und (unedle) Metalle.

UNTEN

